

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plagvorschritt 25 Pf. Im Metalleil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 9. August 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W artmann in Thorn.

Belegungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Krieg.

Bis auf den letzten Mann.

Deutschland und Österreich-Ungarn, Schulter an Schulter, führen einen Krieg, der zu den größten aller Zeiten gehören wird. Werden wir siegen? Wir müssen siegen. Wer die Vorgänge in und vor dem königlichen Schloß in Berlin am 2. und 3. August, die Thronrede im Weißen Saale mit dem nachfolgenden Gelöbniß in die Hand des Kaisers und die entschlossene Einmütigkeit des Reichstages am 4. August miterlebt hat, dem kann kein Zweifel kommen, daß ein großes Volk von so unbändigem Einheitswillen und Verteidigungsdrang unüberwindlich ist. Nicht 1866 und selbst 1870 war die zuverlässigste Begeisterung stärker als jetzt. Für die ganze deutsche Nation ohne Unterschied von Hoch und Niedrig, Partei und Geschlecht ist die preussische Zeit von 1813 wiedergekehrt, da jedermann sein Bestes tat im Befreiungskampf. Wieder ist es ein Freiheitskrieg, der die Fesseln sprengen soll, die russische Eroberungsjucht, alter französischer Groll und englische Mißgunst dem im Frieden machtvoll gehenden neuen Reiche deutscher Nation anzulegen verstanden.

Nichts ist so bezeichnend für das unser Volk erfüllende Vertrauen in die eigene Kraft und gute Sache als die Wahrnehmung, daß nach der Kriegserklärung, die uns vom Meere absperrten will, den Sturm zorniger Begeisterung erst recht entfachte. Ein sicheres politisches Gefühl sagte Jedem, daß die Neutralität Englands für uns keinen Schutz Pulver wert gewesen wäre und daß der tüchtige Vormarsch unserer Truppen durch neutrales belgisches Gebiet nur den erwünschten Vorwand bildete, am Kriege teilzunehmen.

Durch die Erklärung des englischen Ministers Grey und des französischen Ministerpräsidenten Riviani in den Kammern ist klar erwiesen, daß England schon längst Partei für Frankreich genommen hatte. Englands Kriegshilfe bestand schon darin, daß es sich stark genaugemacht hatte, einen Angriff Deutschlands auf die französische Nordküste nicht zuzulassen, was Frankreich erlaubte, seine Flotte nach dem Mittelmeer zu schicken. Nun wollte es uns auch noch den Vormarsch durch Belgien wehren, d. h. wir sollten den Kriegsschauplatz dahin verlegen, wo Frankreich durch seine Sperrforts am besten für eine deutsche Offensive gerüstet war. Handgreiflich unaufrecht ist die englische Politik, die jetzt die Rolle des Beschützers der belgischen Neutralität spielen will, während sie doch durch ihre Verteidigung der französischen Nordküste selbst dazu beigetragen hat, daß die deutsche Feldarmee zur möglichst schnellen Erreichung des Kriegszweckes — die immer noch die humanste Art der Kriegführung ist — die Neutralität Belgiens verletzen mußte. Wir haben auch bisher noch nicht vergessen, daß England während der Marokkokrisis 1911 mit der Landung von 100 000 Mann englischer Kustruppen in Antwerpen auf dem Sprung war, sich den Teufel um das Völkerrecht zu kehren.

Not kennt kein Gebot, und wir lassen uns, ganz ohne unsere Schuld zum Loschlagen gezwungen, von England nicht vorherrschen, was wir nicht tun dürfen, sondern richten unsere Maßregeln allein danach ein, wie und wo wir die Feinde am schnellsten und wirksamsten treffen können.

Aufruf des deutschen Kaisers an das Volk. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Aufruf Sr. Majestät des Kaisers folgenden Wortlauts:

An das deutsche Volk! Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwick-

lung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verführten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichem Überfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! Zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat an Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war!

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war!

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

Einrücken deutscher Truppen in Belgien.

Nach einem Berliner Telegramm sind unsere Vorhuten am Mittwoch längs der ganzen Grenze in Belgien eingerückt. Eine unbedeutende Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit verübt. Einzelne Reiter sind in die Stadt eingedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebauten Festung selbst ist nicht geglückt. Die Truppen stehen vor der Festung in Fühlung mit dem Gegner.

Die Festung Lüttich genommen.

Ein Berliner Telegramm vom Freitag Abend meldete dann:

Die Festung Lüttich ist genommen. Nachdem die Abteilung, welche den Handstreich auf Lüttich unternommen hatte, verstärkt worden war, wurde der Angriff durchgeführt. Freitag Morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besiz.

Der einzig dastehende Erfolg

rief in ganz Berlin jubelnde Kundgebungen hervor. Der Kaiser, der den Chef des Generalstabes empfangen hatte, schickte Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Publikum den Fall der Festung melden. Die Menge brach in brausende Hurras aus.

Der Kaiser verlieh dem kommandierenden General des 10. Armeekorps v. Emmich, der persönlich Truppen im Sturm auf Lüttich vorwärts führte, den Orden pour le mérite.

Voller Schadenersatz für Luxemburg.

Unsere Luxemburg besetz haltenden Truppen bewahren eine musterartige Haltung. Der Kommandeur des 8. Armeekorps erließ an die Bevölkerung eine beruhigende Proklamation, in der zugesichert wird, daß die Besetzung nur vorübergehend sei, daß die persönliche Freiheit und das Eigentum geachtet und gesichert bleibe, daß die Truppen an strenge Disziplin gewöhnt seien und daß alle Lieferungen bar bezahlt werden. Staatssekretär von Jagow hat der luxemburgischen Regierung vollen Schadenersatz für etwaige Schäden zugesichert.

Vom französischen Kriegsschauplatz.

Zur Besetzung von Briey.

Briey, nordwestlich Metz, ist ein Städtchen von 2300 Einwohnern und gehört zum Departement Meurthe-et-Moselle. Die Grenze liegt für die deutschen Truppen bei Briey schon 7 Kilometer in ihrem Rücken. Unsere Bahnverbindung geht nur bis an die Grenze. Briey selbst liegt wieder an einer französischen Seitenbahn, die Anschluß hat an die große Linie Metz-Verdun. Eine große Straße führt ins Tal der Orne, eines Nebenflusses der Mosel, da, wo die Bahnverbindung aufhört, über die Grenze.

Von der russischen Grenze.

Russische Tatarennachrichten.

Aber die Grenzschutzgehefte, deren für die deutschen Truppen erfolgreicher Ausgang gemeldet worden ist, werden in Petersburg folgende, den Tatsachen widerprechende Telegramme veröffentlicht: Die Avantgarde unserer Truppen überschritt vom Gouvernement Sumalki aus die Grenze, ohne Widerstand zu finden.

Unsere Verluste bei Soldau.

Das Gesecht bei Soldau, das zur Vernichtung einer Brigade der angreifenden russischen Kavalleriedivision und zu weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile bei Reibenburg führte, hat auf deutscher Seite drei Tote und achtzehn Verwundete gekostet.

Die Einnahme von Czestochau.

Das in Krafau eingetroffene Lokalblatt von Czestochau, „Gonik Czestochowski“ vom 3. August gibt eine Schilderung der Einnahme von Czestochau durch die deutschen Truppen. Es heißt darin: Die Nacht vom 2. zum 3. August war für die Bewohner fürchterlich. Von weitem dröhnte Gewehr- und Geschützfeuer. Gegen 2 Uhr nachts kam der Alarm näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt passierten nacheinander kleine Trupps von Soldaten verschiedener Waffengattungen. Gleichzeitig wurden die Brücken und Abdukte gesprengt. Um 5 Uhr früh war der letzte Bahngang mit russischen Behörden und Militär nach Wasjchau abgegangen. Die Bürgerwehr hielt nachdem Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog unter dem Kommando eines Oberleutnants die Vorhut der Deutschen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihm unter persönlicher Verantwortung die Sorge um Ruhe und Ordnung in der Stadt anvertraut wurde. Im „Gonik Czestochowski“ lieh der Kommandant der eingerückten Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter völliger Sicherung der Rechte der Einwohnerschaft belassen werde, bei feindseligen Vorkommnissen jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen hätte. Um 10 Uhr vormittags erschien ein Infanteriehauptmann in der Magistratur der Stadt, wo er beim Präsidenten des Stadtrates und beim Kommandanten der Bürgerwehr die obigen Anordnungen wiederholte mit dem Hinzufügen, daß russisches Papiergeld als Zahlung bei Strafe angenommen werden müsse. Der „Gzas“ meldet nach dem Bericht einiger aus Czestochau eingetroffenen Reisenden: Mit einem Atemzug der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Czestochau begrüßt. Die preussischen Mannen, unter denen ein großer Prozentsatz Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mittelungen über die Richtung gemacht, in der die russische Reiterei sich entfernt hatte. Die Mannen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Zu dem Artillerieschiff bei Belgrad

wird noch berichtet: Am 4. August, vormittags um 9 Uhr, lief der Monitor „Roeroes“ zu einer Reflektornoszierungsfahrt aus. Plötzlich eröffneten serbische Geschütze, wie sich alsbald herausstellte, eine moderne Schnellfeuerbatterie, aus einem Belgader Festungswerke eine heftige Kanonade. Schon schlugen einige Vorkreuzer in den Monitor ein, ohne glücklicherweise Schaden anzurichten, als unsere Landartillerie in den Kampf eingriff und die feindselige Artillerie bald zum Schweigen brachte. Der Monitor kehrte hierauf ohne weitere Belästigung zu seinem Aufstellungsorte zurück. Um 4 Uhr nachmittags liefen mehrere österreichische Kriegsschiffe, darunter auch „Roeroes“, aus, um die Versuche der Verteidiger, die Schäden an den Befestigungen und Defensen auszubessern, zu vereiteln. Das Feuer der Schiffsgeschütze fand nur schwache Gegenwehr und richtete an den Befestigungswerken, namentlich an der oberen Festung, aufs neue großen Schaden an und wandte sich auch gegen die Infanterie, die in festen Objekten zunächst dem Ufer gute Defensen gefunden hatte. Um 6 Uhr nachmittags traten die Monitore die Heimfahrt an, ohne einen Verlust oder eine Havarie erlitten zu haben. Nachts wurden wiederholt Detonationen hörbar, die im Verein mit zeitweiligem Feuerzeichen den Schluß zuließen, daß in der Festung bedeutende Munitionsvorräte durch die Beschießung in Brand geraten waren. In den Weingärten vor Semlin wurden acht feindselige Spione dabei betroffen, wie sie durch Lichtsignale die Stellung unserer Geschütze zu verraten suchten. Sie wurden insgesamt gefangen genommen und der verdienten handelsrechtlichen Behandlung zugeführt. An der übrigen Front an der Donau, Save und Drina hat sich nichts Neues zugetragen.

Österreich erklärt Rußland den Krieg.

Die k. und k. österreichisch-ungarische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, der Botschafter Graf Szapary in Petersburg sei beauftragt worden, der russischen Regierung zu notifizieren, daß Österreich-Ungarn angeht die drohende Haltung Rußlands in dem Konflikt mit Serbien sowie im Hinblick auf den Kriegszustand, der infolge des Angriffs Rußlands auf Deutschland zwischen diesen beiden Mächten eingetreten sei, sich seinerseits als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte.

Dem russischen Botschafter in Wien von Schebeko wurden seine Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Graf Szapary wurde angewiesen, seine Pässe zu fordern und Rußland zu verlassen.

Die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland

wird von der amtlichen „Wiener Zeitung“ im Wortlaut veröffentlicht.

Die eigentliche Kriegsursache.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das historische Ereignis der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstages hat hier den tiefsten Eindruck gemacht, der noch verfaßt wird durch die sensationelle Publikation des Depeschenwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren. Die gesamte öffentliche Meinung ist entrüftet darüber, daß der Zar von dem schmachvollen Krieg sprach, den Österreich-Ungarn dem schwachen Serbien aufdränge, und daß er die Empörung seines Volkes darüber teile. Man findet es mehr als erstaunlich, daß der Zar es für überflüssig gehalten hat, auch nur mit einem einzigen Wort seinen Absichten über das furchtbare Verbrechen zum Ausdruck zu bringen.

Kriegserklärung Montenegros an Österreich-Ungarn.

Nach einem Telegramm aus Wien hat Montenegro Österreich-Ungarn den Krieg erklärt.

Falschmeldung über ein deutsches Ultimatum an Italien.

Das aus uns feindseligen Teilen des Auslandes verbreitete Gerücht über ein angebliches deutsches Ultimatum an Italien ist selbstverständlich vollkommen aus der Luft gegriffen.

Wie die Mobilmachung in Rußland vor sich geht.

Zwei Angestellte einer ungarischen Pferdeexportfirma, die aus Rußland eintrafen, erzählen, daß die russische Mobilisierung am 30. Juli kundgegeben wurde. Am selben Tage mußten sich alle Wehrpflichtigen zwischen 18 und 42 Jahren melden. In Odesa herrscht keine Begeisterung. Alles denkt an die Greuel des russisch-japanischen Krieges. Soldaten und Gendarmen treiben das Volk mit Peitschen und Kolbenhänden zur Stellung. Auch in Odesa erwartet man eine Revolution. Seit der Mobilmachung sind dort sämtliche öffentlichen Lokale gesperrt.

Eine Botschaft des Präsidenten Poincaré.

Der Präsident der französischen Republik richtete an die Kammer eine Botschaft, in der er erklärte, Frankreich sei das Opfer eines Angriffes. Seit mehr als 40 Jahren hätten die Franzosen in echter Friedensliebe auf den Wunsch berechtigt Wiederherstellung verzichtet und das Beispiel einer großen Nation gegeben, die die neuerstarkte Macht nur im Interesse des Fortschritts und der Humanität nütze. Man könne Frankreich seit Beginn der Krise keinen Akt, keine Geheiß und kein Wort vormerken, das nicht entgegenkommend und friedlich gewesen sei. In der Stunde ernster Kämpfe dürfe Frankreich sich feierlich darüber Rechenschaft ablegen, daß es bis zum letzten Augenblick äußerster Anstrengungen, einen Krieg zu vermeiden, gemacht habe. Die mutige Armee erhob sich, um die Ehre, die Fahne und den Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Der Präsident hob ferner die Einigkeit des Landes hervor und drückte dem Landheer und der Seemacht die Bewunderung und das Vertrauen aller Franzosen aus. Geeint im gemeinsamen Gefühl werde die Nation ruhig Blut bewahren, wovon es täglich Beweise seit Beginn der Krise gegeben habe. Die Nation werde heroisch von allen Söhnen verteidigt werden, geeint in Abscheu gegen die Angreifer und in gemeinsamen patriotischen Vertrauen. Treu sekundiert von dem verbündeten Rußland und unterstützt von der loyalen Freundschaft Englands sieht Frankreich von allen Orten der zivilisierten Welt Sympathiestimmen ihm zukommen, denn es repräsentiert heute mehr denn je vor dem Weltball Freiheit, Gerechtigkeit und Vernunft. Hoch die Herzen! Es lebe Frankreich!

Der tote Laurès als Zeuge gegen Rußland.

Die Zeitschrift „Travail“ veröffentlicht einen Artikel des ermordeten französischen Sozialisten-

fürherrs, den letzten, den er geschrieben hat. Zuerst sagt darin, es sei zugegeben, daß es einer großen Langmut seitens einer Großmacht wie Österreich-Ungarn bedürftig habe, um so zersetzende Bestrebungen, wie sie von dem serbischen Nachbarn organisiert wurden, jahrelang ungestraft zu dulden. Wenn die serbische Regierung sich mit Rebellen und Anarchisten identifiziert, habe sie jedes Recht auf Verhandlungen verwirkt. Zu bedauern sei nur, daß es noch Mächte in Europa gebe, die, ohne auf das Prädicat eines Kulturstaates verzichten zu wollen, sich zu Protektoren der serbischen Gewalttätigkeit hergeben. Frankreich müsse sich hüten, durch Rußland in ein Abenteuer gestürzt zu werden, dessen Konsequenzen nicht abzusehen seien.

Rückkehr unseres Gesandten aus Belgien.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, von Below, der in Osnabrück übernachtete, fuhr am Donnerstag mit seinem Personal im Sonderzug nach Berlin.

Holland bleibt nach allen Seiten neutral.

Ein Extrablatt des Haager „Staatsanzeigers“ veröffentlicht eine Erklärung der striktesten Neutralität im Krieg zwischen England und Deutschland und Belgien und Deutschland. Für den deutsch-französischen Krieg ist die Neutralität Hollands bereits erklärt worden.

Die Niederländische Regierung hat fremden Luftfahrzeugen das Überschreiten der Grenzen des Königreichs verboten.

Veröffentlichung englischer Kriegsdokumente.

Das Foreign Office veröffentlicht Dokumente über den Kriegsausbruch.

Die Korrespondenz zwischen dem Minister des Auswärtigen und den englischen Botschaftern in Berlin, Wien, Petersburg, Rom usw. zeigt die Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens. Hervorzuheben ist ein Telegramm Grews an den Botschafter in Berlin, Goshen, vom 29. Juli, in dem mitgeteilt wird, daß Grew am Nachmittag den deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowsky, gesprochen und ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß, sollte Deutschland hineingezogen werden, dies auch mit Frankreich der Fall sein würde, und in diesem Falle wünsche Grew nicht, daß der Botschafter durch den freundlichen Ton der Unterhaltung irreführt, denken könnte, daß England abseits stehen würde, wenn die Entwicklung in derartigen Weg nähme, daß die englische Regierung daran denken müßte, daß die englischen Interessen eine Intervention für England notwendig machten. England müßte dann sofort intervenieren. Ein Brief Grews an den englischen Botschafter in Paris vom 31. Juli bringt diesem zur Kenntnis, daß der französische Botschafter davon verständigt worden sei, daß die britische Regierung keine bestimmte Verpflichtung, in einem Kriege zu intervenieren, übernehmen könne, aber daß die Lage noch einmal in Erwägung gezogen werden würde bei dem Eintritt einer neuen Entwicklung. Ein Telegramm Berties an Grew vom 1. August meldet, der französische Kriegsminister habe dem englischen Militärattaché vorgestellt, der einzige Weg zur Sicherung des Friedens wäre eine militärische Aktion durch England.

Englische Bestimmungen über Konterbande.

Es wurde eine Proklamation mit Bestimmungen über die Konterbande erlassen, durch die den feindlichen Schiffen als Termin zum Verlassen der britischen Häfen der 14. August Mitternacht bestimmt wird.

Ein deutscher Dampfer angehalten.

Der deutsche Dampfer „Druid“ ist mit 17 Mann Besatzung im Kanal bei Manchester zurückgehalten worden.

Abreise des deutschen Botschafters von London.

Der deutsche Botschafter wollte Donnerstag früh 6 Uhr von London abreisen. Ein Kreuzer sollte zu seiner Verfügung gestellt werden.

Der neue englische Kriegsminister.

Feldmarschall Lord Kitchener, der heute im 65. Lebensjahr steht, ist einer der berühmtesten Generale Englands. In Ägypten, Südafrika und Indien hat er sich durch seine kriegerischen Erfolge große Verdienste um sein Vaterland erworben. Überall, wo er sich betätigte, hinterließ er den Ruf eines sehr energiegelassen und durchgreifenden Mannes. Der heutige Feldmarschall begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1870. Damals hat er als Kriegsfreiwilliger im französischen Heere gegen uns Deutsche im Felde gestanden. Nach Schluß des deutsch-französischen Krieges trat er als Leutnant in das englische Ingenieurkorps ein, 1882 als Major in ägyptische Dienste. Zehn Jahre später erhielt er den Oberbefehl über die ägyptischen Truppen und führte 1897/98 siegreich den Feldzug gegen den Mahdi durch. Nach der Schlacht von Omdurman wurde er zum Peer als Lord of Raptum and of Aspell erhoben und erhielt vom Parlament eine Dotation. Im Dezember 1899 wurde er unter Ernennung zum Generalleutnant als Generalstabschef nach Südafrika geschickt. Hier leitete er (1900—1902) die Operationen, durch welche die Buren endlich niedergeworfen wurden. Seine Erhebung zum Viscount und eine neue Dotation war der Lohn für diese Verdienste. 1902 wurde er zum Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Indien berufen. Er blieb dort bis 1909 und wurde im folgenden Jahre zum Mitgliede der Reichsverteidigungskommission ernannt. Am 18. September 1911 übernahm der Feldmarschall die Stellung eines diplomatischen Agenten und Generalkonsuls in Ägypten, um die dortige nationalistische Bewegung niederzuhalten. Diese hat er bis jetzt innegehabt. Aus seiner Gegnerschaft gegen uns Deutsche hat er niemals ein Hehl gemacht.

Die Neutralität Dänemarks.

Die dänische Regierung beschloß im Staatsrat am Mittwoch, aus Anlaß des Krieges zwischen Deutschland und England die Neutralitätserklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes Minenperre erfolgte, wurde beschlossen, im Großen Belt und im dänischen Teil des Kleinen Belts Minen auszulegen, um zu vermeiden, daß die Kriegsoptionen sich auf dänische Gewässer ausdehnen und um die Verbindung zwischen den dänischen Landesteilen aufrecht zu erhalten. Außerdem wurde beschlossen, den zweiten Teil der Sicherungsstärke auf Jütland und Wütland einzuberufen sowie den zweiten bis einschließlich achten Jahrgang Seelands, Laalands und Falsters. Diese Einberufung der Sicherungsstärke ist nicht gleichbedeutend mit der Mobilisierung.

Aus der Schweiz.

Die vereinigte Bundesversammlung hat zum eidgenössischen General den Oberst-Korpskommandanten Ulrich Wille, bisher Kommandant des 3. Armeekorps, gewählt.

Die Dichter im Schwarzen Meere gelöst.

Aus Odesja wird gemeldet, daß alle Dichter im Schwarzen Meer gelöst sind und die Ausfuhr von Getreide verboten ist.

Egypten neutral.

Nach einer Lloydsmeldung aus Alexandria ist die Ausfuhr von Nahrungsmitteln aus Ägypten verboten. — Ägypten hat seine Neutralität erklärt. Wenn Ägypten wirklich neutral sein will, darf es vor allem keine bewaffneten Angehörigen einer der kriegführenden Mächte innerhalb seiner Grenzen dulden. Es müßte also alle englischen Soldaten ausweisen.

Serbiens „gerechte“ Sache.

Der serbische Kronprinz Alexander eröffnete die in Nisch verammelte Stupischina durch eine Botschaft, die besagt, daß Serbien zur Vermeidung eines Krieges alles getan habe, was die Würde und Ehre des Landes gestatte. Die Regierung sei nicht verantwortungsbewusst, Beweis dafür sei die Stupischina zur Beratung berufen und die Wahlen vertagt habe. Er betonte, daß das große Rußland und sein edler Herrscher Zar Nikolaus mit besonderem großen Interesse und Sympathie den Konflikt verfolgten. Der Zar und seine edelherzige Sorge für Serbiens Zukunft gaben diesem die besondere Zusicherung dafür, daß er sich mit dem Schicksal Serbiens verknüpfen werde. Der Kronprinz erklärte weiter: Es ist mir auch angenehm, versichern zu können, daß unsere gerechte Sache (!) in Frankreich und England nicht geringere Sympathie findet; um Serbien zu isolieren, ist man von dem Attentat in Serajewo ausgegangen, aber ohne Erfolg. Mit Serbien gehen heute große, aber auch treue Verbündete Hand in Hand.

Vergebliche Bitten an Bulgarien.

Den Sofiaer Blättern zufolge berief das serbische Konsulat in Saloniki alle serbischen Unterthanen Mazedoniens mittels Aufrufs unter die Fahnen. Dem Aufruf soll jedoch kein einziger griechischer oder bulgarischer Mazedonier gefolgt sein. — Der Zeitung „Kambana“ zufolge beschworen der als Panflamit bekannte General Tscherep Spiridowitsch sowie 18 slawische Vereine Rußlands den König von Bulgarien in Telegrammen, das brüderliche slawische Serbien nicht im Stiche zu lassen. Bulgarien könnte Serbien und Balkan retten. Das Blatt bemerkt dazu, es scheint, daß Bulgarien sich diesen Ruf nicht erlauben werde.

Aufruf der Kaiserin an die deutschen Frauen.

Ihre Majestät die Kaiserin hat folgenden Aufruf an die deutschen Frauen erlassen: Dem Rufe des Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohne Gleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt. Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland. Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden unheilbar sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungsmomente zu weihen. Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem von Nöten ist.

Berlin, 6. August 1914.

Auguste Viktoria.

Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig als Vertreterin ihres Gemahls in der Regierung.

Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen“ veröffentlichten folgendes: Von Gottes Gnaden, Wir Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg um. fügen hiermit zu wissen, daß Wir Uns bewegen gefunden haben, für die Zeit Unserer Abwesenheit im Kriegesfalle oder bei sonstiger Behinderung Unsere vielgeliebte Gemahlin Viktoria Luise, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin von Preußen, Königl. Hoheit, zu Unserem Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums zu ernennen.

Artundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigebrütem Herzoglichen Geheimen Kanzleisiegel.
Braunschweig, den 31. Juli 1914.
Ernst August.
C. Wolff. Boden.

Der Herzog, Mein geliebter Gemahl, hat sich zur Armeee begeben, um gegenüber dem großen Vaterlande die Pflicht zu erfüllen, die für alle Deutschen zum Fürsten bis zum schlichtesten Mann die höchste und schönste ist. Wir ist laut Verordnung Meines Gemahls die erste Aufgabe zugewiesen, während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Vertretung die Regierung des Herzogtums zu führen. Indem Ich diese Vertretung hiermit übernehme, versichere Ich bei Meinem fürstlichen Worte, daß Ich bei der Stellvertretung die Landesverwaltung in allen ihren Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen werde. Ich weiß, gleich dem Herzoge, daß alle Braunschweiger und alle sonstigen Bewohner des Herzogtums die äußersten Kräfte aufzubieten werden, um das Vaterland zum glücklichen Ziele zu führen. Wir beide wissen, daß auch die Regierung und die Wohlfahrt des Herzogtums bei jedermann hingebende und aufopfernde Hilfe und Stütze finden wird. Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird sich deutsche Treue nach allen Richtungen unvergleichlich und unvergänglich bewähren. Das walte Gott.

Artundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigebrütem Herzoglichen Geheimen Kanzleisiegel.
Braunschweig, den 6. August 1914.
Viktoria Luise.
C. Wolff. Boden.

Russische Staatsgelder auf deutschen Banken.

Es zirkulieren Gerüchte, daß das Bankhaus Mendelssohn & Co. in Berlin unredlichsterweise

Guthaben der russischen Regierung zugunsten derselben beiseite gebracht hätte. Diese Gerüchte sind vollständig aus der Luft gegriffen. Die russische Regierung hat bereits vor Kriegsausbruch die infolge der schlechten Handelsbilanz schon stark reduzierten Guthaben zum allergrößten Teil zurückgezogen. Der geringe, noch verbliebene Rest ist von der deutschen Regierung mit Beschlag belegt.

Die Schugübernahme für die Russen, Franzosen, Belgier und Engländer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Schutz der Russen, Franzosen und Belgier ist von dem spanischen Botschafter in Berlin und den spanischen Konsuln im Reich übernommen worden, derjenige der britischen Staatsangehörigen von dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin und den amerikanischen Konsuln.

Übungsflüge.

Durch Wolffs Bureau wird bekannt gegeben: Es ist fast ausgeschlossen, daß fremde Luftschiffe oder Ziegler Berlin erreichen werden. Eine Beunruhigung der Bevölkerung, wenn Luftfahrzeuge gesichtet werden, ist daher ganz unbegründet. Zahlreiche deutsche Ziegler, auch deutsche Luftschiffe, werden dagegen auch in der nächsten Zeit die Provinz Brandenburg und selbst die Vororte von Berlin überfliegen. Es sind Übungsflüge, die jetzt naturgemäß besonders häufig gemacht werden. Durch unvorsichtiges Benehmen, namentlich wildes Draufschließen kann das allergrößte Unglück geschehen. Unsere braven Ziegler sind, wenn nicht von allen Seiten Ruhe und Besonnenheit bewahrt wird, den schwersten Gefahren ausgesetzt. Es ist daher unter allen Umständen jedes Schreien auf Luftfahrzeuge zu unterlassen.

Ausländische Zeitungen für den Generalstab erwünscht.

Sämtliche ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, die seit Beginn des Kriegeszustandes, etwa vom 4. August an, erschienen und erreichbar sind, sind für die Militärbehörden von großem Wert. Umgehende Zuführung wird an den Großen Generalstab III b Berlin NW. 40 dringend erbeten.

Zur Verjorgung von großen Städten mit Lebensmitteln.

Reisen vom 7. Mobilmachungstage (8. August) einschließend ab sich täglich zu gleicher Zeit wiederholende Züge im Militärfahrplan zur Verfügung. Die Zugverbindungen werden durch die Linienkommandanturen in der Presse veröffentlicht und an den Bahnhöfen angeschlagen. Interessenten haben sich um Auskunft und wegen Bereitstellung von Wagenmaterial an die Handels- und Landwirtschaftskammern zu wenden.

Spende der Kaiserin.

Der vaterländische Frauenverein, der jetzt so außerordentlich vielseitig in Anspruch genommen ist und ein weitverzweigtes Feld gegenständlicher Tätigkeit bearbeitet, ist durch eine Spende der Kaiserin erfreut worden. Ihre Majestät bestimmte 5000 Mk. als vorläufige Gabe für die Zwecke des vaterländischen Frauenvereins.

Für das Rote Kreuz.

Der König und die Königin in Bayern haben Sammlungen für die Verwundetenfürsorge und für die Angehörigenfürsorge durch Spenden von je 10 000 Mark eröffnet. — Die Prinzessin Heinrich von Preußen hat für die Zwecke des Roten Kreuzes in der Provinz Schleswig-Holstein 10 000 Mark überwiesen. — Die erste Sammlung des Ausschusses des Roten Kreuzes in Freiburg i. Br. hat in wenigen Tagen gegen 60 000 Mark ergeben. — Der Großindustrielle v. Friedländer-Fuld, Berlin, und die Bergwerksgesellschaft haben dem Roten Kreuz je 50 000 Mark zur Durchführung seiner Fürsorgemaßnahmen gespendet. Mit Genehmigung des Präsidenten des Reichsversicherungsamts hat die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz 10 000 Mark zu demselben Zweck überwiesen. Gleiche Beträge beschloß die „Frauenhilfe“ und die Adolf vom Rath-Stiftung in Berlin zu bewilligen. Weitere Gaben sind dringend erforderlich.

Kriegslazarette.

Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Ferienheime für Handel und Industrie) hat ihre Heime mit mehr als 500 Betten dem Kaiser als Lazarette zur Verfügung gestellt. — Der Verein „Seemanns-Erholungsheim“ e. V. hat sein in Klein Machnow bei Berlin gelegenes Seemanns-Erholungsheim „Kaiser Wilhelm“ und Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung zur Aufnahme von Verwundeten und Erholungsbedürftigen, die der kaiserlichen Marine angehören, zur Verfügung gestellt. — Der Vorstand der Dr.-Frankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin hat beschlossen, das Geseßungsheim zu Bad Berka (Thüringen) für die Mitglieder zu schließen und es dem Roten Kreuz zur Pflege Verwundeter zur Verfügung zu stellen. Das Heim liegt im Fimale an der Bahn Berka-Kranichfeld. In Frage kommen etwa 100 Betten.

Vor auslandfeindlichen Kundgebungen.

muß dringend gewarnt werden. Die Erbitterung der Bevölkerung, die in solchen Kundgebungen zum Ausdruck kommt, ist verständlich. Trotzdem muß aber schon im Interesse der im Ausland lebenden Millionen von Deutschen darauf gewarnt werden, dieser Erbitterung in einer Weise Ausdruck zu geben, die weder unserem Ansehen in den neutralen Staaten noch der guten Sache dient, für die wir kämpfen. Ebenso muß davor gewarnt werden, börsliche Gerüchte über Brunnenergiffung und dergleichen zu verbreiten und so Unruhe ins Volk zu tragen. Unsere Bevölkerung tut gut daran, klaren Kopf und ruhig Blut zu behalten.

Die Ausschreitungen, die nach Bekanntwerden der englischen Kriegserklärung vor der englischen Botschaft in Berlin stattfanden, werden allgemein getadelt. Die Ermittlungen haben aber jetzt gezeigt, daß sie von den Engländern selbst hervorgerufen worden sind. Obwohl die Kriegserklärung eine ungeheure Erregung hervorrief, brachten Leute im englischen Botschaftspalais es fertig, demonstrativ an den Fenstern zu erscheinen. Als ein Polizeiwachmeister von der Bewachung sah, daß das Publikum darüber unruhig wurde, forderte er die Leute auf, von den Fenstern wegzugehen. Die Antwort war, daß die Engländer Kupfermünzen, „Bettelpennige“ und kleine Steinchen unter die Masse warf. Infolgedessen brach ein Sturm der Entrüstung los. Bei dem raschen Einschreiten der Polizei und der Besonnenheit eines großen Teils der Menge blieb es jedoch bei der Zertrümmerung einzelner Fensterscheiben.

Angriff der Volksmenge auf das deutsche Botschaftsgebäude in Petersburg.

Das Gebäude der deutschen Botschaft in Petersburg ist Gegenstand wilder Ausschreitungen gewesen. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Volksmenge soll durch unwahre Nachrichten über rücksichtslose Behandlung der Zarin-Mutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt worden sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgericht zugeführt werden.

Ausschreitungen gegen Österreicher in Frankreich.

Nach einer aus Paris eingetroffenen Nachricht mußten sich die Beamten des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in die österreichisch-ungarische Botschaft flüchten, da die Polizei den Ausschreitungen der fanatisierten Menge nicht entgegentrat. Die Blätter betonen, die Monarchie werde die Interessen ihrer Bürger im Auslande auch gegen Frankreich zu wahren wissen.

Wie der „Pester Lloyd“ meldet, hat in Trouville die Bevölkerung gegen eine vornehme ungarische Familie, die dort eine Villa besitzt, heftig demonstriert und sie bei der Abreise während der Fahrt vom Bahnhof mit Schimpfworten verfolgt und belästigt.

Kleinere Mitteilungen.

Von den 900 Mann der Berliner Feuerwehr sind bis jetzt 400 zu ihren Truppenteilen eingezogen. Branddirektor Reichel zieht mit der Mehrzahl seiner Offiziere ins Feld. — Alle Kadetten der Hauptkadettenanstalt in Groß Lichterfelde, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, unterziehen sich einer Notprüfung, um als Offiziere eingestellt zu werden. — Aus den Klassen Sekunda und Prima des königlichen katholischen Gymnasiums in Glogau haben sich bereits zehn Schüler als Freiwillige bei verschiedenen Truppenteilen gemeldet. Eine Begeisterung wie 1813 hat angefangen der Vaterlandsgesähr die studierende Jugend ergriffen.

Sicherung der Ernte in Österreich.

Die „Wiener Zeitung“ verlautbart eine kaiserliche Verordnung betreffend die infolge des Kriegeszustandes notwendigen Anordnungen zur Sicherstellung der Ernte und der Feldbestellungsarbeiten.

Moratorium für Bosnien und die Herzegowina.

Wie für Österreich-Ungarn, ist auch für Bosnien und die Herzegowina ein vierzehntägiges Moratorium angeordnet worden.

Für das Rote Kreuz von Österreich und Ungarn.

widmete die Österreichisch-Ungarische Bank je 100 000 Kronen, ferner für Unterstützungsbedürftige unter den Einberufenen in Österreich-Ungarn und in Bosnien und der Herzegowina 220 000 Kronen.

Patriotismus in Kroatien.

Nach Meldung aus Agam werden im ganzen Lande verschiedene patriotische und humanitäre Organisationen im Interesse des freiwilligen Sanitätsdienstes geschaffen. Der Banus stellt den Grafen Kulmer an die Spitze dieser Organisationen. Von allen Landesteilen werden fortgesetzt patriotische Kundgebungen gemeldet. In Gospić kam es zu besonders impetanten dynastischen Kundgebungen. Die rumänische Bevölkerung im Komitat Hunyad überreichte dem Vizegouverneur eine Erklärung, in der die Rumänen ihrer patriotischen Gesinnung feierlich Ausdruck geben und erklären, zu den äußersten Opfern bereit zu sein, um mit vereinten Kräften den Sieg zu fördern und zu sichern.

Der Petersburger Stadtrat.

hat eine Million Rubel für die ersten Kriegesbedürfnisse bewilligt. — Der Stadtpfarrer veröffentlicht einen Aufruf an die Einwohner der Stadt, fremde Untertanen, deren Person und Eigentum jeden Schutz des Gesetzes genießen, nicht zu belästigen und sich von Ausschreitungen fern zu halten.

Der Prinz von Wales als Soldat.

Der Prinz von Wales trat bei den Grenzdieren ein.

Provinzialnachrichten.

Görlershausen, 7. August. (Falschmeldung.) Der Grauburger „Gesellige“ erklärt heute seine Meinung, daß der praktische Arzt Dr. D. und ein Gutsinspektor wegen des Verdaches, die Brunnen zu infizieren, verhaftet worden seien, für falsch.

St. Eglau, 7. August. (Von einem angeblich krasen Spionager- oder vielmehr Attentatsfall) wird auch hier erzählt und in einigen Provinzialblättern berichtet. Danach soll Montag Vormittag ein Unbekannter verhaftet haben, vor einem Militärzuge das Eisenbahngleis zu zerstören. Er sei festgenommen, habe sich als ein russischer Major entpuppt und sei nun handrechtlich erschossen worden. Von zuständigen Stellen ist weder hierüber noch über aus Marienburg gemeldete angebliche Spionen-Erschießung eine Meldung ausgegeben; man darf schon deshalb an der Richtigkeit berechtigter Zweifel haben, umso mehr aber angesichts der fieberhaften Reglamette der fama auf diesem Gebiete, wofür wir ja auch in Danzig und Poppo in dieser Woche so manches Beispiel erlebt haben.

Menstein, 7. August. (Bravo!) Herr Boersche hat je 100 Mark gestiftet und dem Generalkommando eingekauft für den Eroberer der ersten feindlichen Fahne oder Standarte, bezw. den Oberen des ersten feindlichen Geschüßes.

Elbing, 7. August. (Auf der städtischen Sparrasse) sind nun wieder größere Einzahlungen gemacht worden. Die Abhebungen haben vollständig nachgelassen.

Insterburg, 7. August. (Weil alles zu den Fahnen eilt!) Die „Insterburger Allgemeine Zeitung“ hat infolge Verlustes aller ihrer Arbeitskräfte und Einberufung ihres Herausgebers D. Wiemann ihr Erscheinen einstellen müssen. Schneidens militärischer Drahtleitungen.) Von rüchloser Hand wurden in letzter Zeit Drahtleitungen der Militärverwaltung an verschiedenen Orten im hiesigen Festungsbereich zerschritten. Es ist nunmehr gelungen, zwei Personen, welche angeblich in Wintary ihren Aufenthalt haben sollen, dabei zu ertappen und festzunehmen. Sie sind vom Kriegsgericht mit je acht Jahren Zuchthaus bestraft worden.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Nach Russland hinein! Die wenigen Kavalleriepatrouillen, die in den ersten Tagen des Krieges über die ostpreussische Grenze gekommen waren, sind überall zurückgetrieben worden; unsere Truppen sind bereits in Ribart, also ist Ostpreußen schon geräumt, Wischni und Schmaleningen am Eintritt der Memel in Ostpreußen sind vom Feinde geäubert, auch die zwischen Tilsit und Memel eingefallene feindliche Kavallerie ist vertrieben worden. Ostpreußen ist also gänzlich von russischen Truppen geäubert und unsere Grenze ist so stark besetzt, daß auch stärkere feindliche Truppentörper allzeit zurückgeschlagen werden können, wie das Beispiel der bei Soldau zusammengebrochenen russischen Kavalleriebrigade beweist. Unsere Bevölkerung in den Grenzbezirken kann also ungestört und ohne Furcht vor russischen Überfällen ihrer Beschäftigung nachgehen. Jetzt heißt die Parole für unser Heer: nach Russland hinein! Wir sind, soweit bisher bekannt geworden ist, bereits an verschiedenen Punkten über die Grenze gedrungen. Unser Vormarsch auf russischem Gebiet wird sich aber sehr langsam vollziehen, da die Russen alle Bahnstrecken beim Anrücken der deutschen Heeresmacht zerstören werden, müssen unsere Soldaten marschieren und immer wieder hergestelltes sind. Die Chausseen sind in Russland wenig zahlreich, je weiter man in das Land eindringt, desto seltener und desto schlechter werden die Straßen. Dieser mangelhafte Zustand wird unseren Einmarsch in Russland wahrhaftig sehr erschweren. Mehr als in anderen Gebieten werden sich unsere großen Heerführer auf eine Straße angewiesen sehen, der getrennte Anmarsch zur Schlacht, die aus dem Vormarsch sich ergebenden Umschwüngen, ausfallende Verfolgungsmärsche usw. werden sich oft bei dem Mangel an Wegeverbindungen schwer durchführen lassen und die Truppe wird häufig genötigt sein, lange Märsche querfeldein zu machen, Goshübe und Kolonnen werden auf den schlechten Straßen oft nur unter größter Anstrengung vorwärts kommen, für Führung und Mannschaft werden bei dem Einmarsch mit Schwierigkeiten kämpfen, die an der Westgrenze des deutschen Reiches gegen Frankreich nicht vorhanden sind. Auf dem russischen Kampfplatz sind für die einrückenden deutschen Truppen die Unterhaltsverhältnisse leider auch nicht gut. Geradesu jämmerlich sind die Zustände in den polnischen Dörfern. Bei guter Witterung wird man häufig das Bwial vorziehen. Aber ein Gutes hat das polnische Einmarschgebiet doch: Die Bevölkerung wird uns nicht ungünstig sein! Die Polen werden uns sogar mit Freuden aufnehmen, und dieser Umstand wiegt, wie sich jeder denken kann, die geschilderten Mängel wieder etwas auf.

Ein Augenzeuge über das Geseht bei Soldau. Über Einzelheiten aus dem Geseht bei Soldau berichtet ein Augenzeuge der „Allerl. Ztg.“ folgendes: An den Kämpfen bei Soldau beteiligte sich auch russische Artillerie. Da ich Artillerist bin, fuhr ich nach Soldau, um die Wirkung der russischen Geschosse kennen zu lernen. Hierbei machte ich in Soldau die wunderbare Entdeckung, daß die Russen anscheinend beim Geseht die Zünder garnicht einmal eingesetzt hatten. Alle Schußlöcher zeigten glatten Durchschlag. Von Explosion keine Spur! Auf Soldau sollen über 30 Granatenschüsse abgegeben worden sein. Ich bestaunte u. a. das Grundstück des Maurermeisters Schmogolowski. Dieses war von einer Granate getroffen, die in die Werkstätte einschlug, jedoch ohne Explosion. Ferner waren im Hause des Restaurateurs Schulz 2 Granaten eingeschlagen. Auch diese hatten keine Explosionswirkung. Dieses erste Geseht bei Soldau endete übrigens damit, daß unsere Artillerie die russischen Batterien zum Schweigen brachte. — Am Dienstag, morgens 8 Uhr, begann bei Soldau abermals das Geseht unserer Batterie! Es wurde den ganzen Dienstag und Mittwoch furchtbar geschossen. Die russischen Truppen mußten sich von der ganzen Linie zurückziehen und erlitten in ihren ungeschützten Stellungen vor der Stadt enorme Verluste. Auf der Strecke Ilomow Soldau wurde eine deutsche Lokomotive getroffen. Das Loch der russischen Granate im Wasserfestel war faustgroß. Die Wirkung der Explosion lediglich eine kleine Verbeulung des Refess.

Von den ersten russischen Gefanaenen, die in Königsberg eingetroffen sind, wird berichtet, sie seien in bester Stimmung und äußerten sich überglücklich, sich nach langer Zeit wieder einmal nach Herzenslust satt essen zu können.

Humor unserer Krieger. Daß unsere Vaterlandsverteidiger nicht nur mit Zuversicht und Vertrauen in das Feld rücken, sondern dabei auch den guten Humor nicht verlieren, kann man jetzt täglich häufig beobachten. So trug z. B. der Wagen eines in Dirschau eintreffenden Gefessenen in Petersburg, Nikolaus. — Wir wünschen guten Appetit.

Mahnung an die deutsche Bevölkerung im polnischen Sprachgebiet. Die Deutschen in unseren Gegenden lassen jetzt leider oft die nötige Ruhe und Beträglichkeit gegenüber der polnischsprechenden Bevölkerung vermissen.

Jeder Deutsche möge doch eingedenk sein, daß auch die Polen ihre Söhne und Brüder mit ins Feld schicken zum Kampf fürs deutsche Vaterland. Gerade jetzt sollten sich die einzelnen Volksschichten enger zusammenschließen und zusammenstehen gegen den gemeinsamen Feind. Denn mit Freuden kann festgestellt werden, daß sich die Polen bisher überall durchaus loyal verhalten haben und daß alle Gerüchte über Spionage durch die Polen glattweg erfunden sind. Dagegen kann das Publikum viel für das gemeine Wohl tun, wenn es auf wirklich verdächtige Elemente ein wachames Auge hat, namentlich seien auch die Telegraphen- und Telefonleitungen dem Schutze der Bevölkerung empfohlen.

Wir haben trotz der ungünstigen Bedingungen, unter denen die Herstellung der Zeitungen erfolgt, es doch noch ermöglicht, die vorliegende Zeitungsnnummer im gleichen Umfange wie die gestrige herzustellen. Dagegen kann leider das illustrierte Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“, welches in Stuttgart von der deutschen Verlagsanstalt herausgegeben und im Druck hergestellt wird, unserer Zeitung heute nicht beigelegt werden, weil die fällige Nummer bisher hier nicht eingegangen ist. Die sämtlichen deutschen Bahnverwaltungen nehmen Südgüter zur Beförderung vorläufig noch nicht an.

Localnachrichten.

Thorn, 8. August 1914.

(Personalien bei der Justiz.) Der Staatsanwalt Dr. Fietzer zu Düsseldorf ist zum 16. September d. Js. an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Gumbenz veretzt. — Der Rechtskandidat Kurt Düster von hier bestand vor der Prüfungskommission bei dem Oberlandesgericht in Jena die erste juristische Staatsprüfung. — Der Rechtskandidat Johannes Ziehm in Danzig ist zum Referendar ernannt.

(Der Nachrichtenendienst der Presse.) Die Presseabteilung des Großen Generalstabes in Berlin hat die Genehmigung erteilt, daß sämtliche Nachrichten des Wolffschen Telegraphen-Bureaus von den Zeitungen übernommen werden dürfen, da sie vorher der Presseabteilung des Generalstabes zur Genehmigung vorgelegen haben.

(Eine Stadtverordnetenversammlung.) findet am nächsten Mittwoch statt, deren Tagesordnung der einzige Punkt bildet: Bewilligung von 750 000 Mark zu Kriegszwecken.

(Betriebsbeilegung in mehreren Bäckereien.) Es geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung in unserer Zeitung zu: „Wie wir hören, beabsichtigen einige Bäckermeister ihren Betrieb einzustellen, weil sie glauben, kein Mehl mehr erhalten zu können. Es ist dies ein Irrtum. Außer der Dampf- und Gerst- und Weizenmühle noch jede gewünschte Menge Mehl liefern kann, hat sich auch die Firma Gustav Weese bereit erklärt, aus ihren Mehlbeständen an die Brotbäckereien Mehl abzugeben. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Brotversorgung weisen wir die Herren Bäckermeister hierauf hin.“ — Hierzu ist zu bemerken, daß bereits verschiedene Bäckereien schon vor mehreren Tagen ihren Betrieb eingestellt haben, nicht aber, weil es ihnen an Mehl zum Baden, sondern an Arbeitspersonal fehlt. Hoffentlich gelingt es diesen Bäckereien, vermittels Heranziehung von Hilfskräften ihren Betrieb wieder aufzunehmen.

(Zur Nachahmung empfohlen!) Das Fische, in polnischen Händen unter der Firma „Prince of Wales“ befindliche Herren-Hut- und Wäschegeschäft hat seine englische Firma heute überbüchsen lassen, um sie durch eine deutsche zu ersetzen.

(Thotner Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte und Staatsanwalt Weichsel die Anklage vertrat, hatte sich wegen Übertretung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften die Sittendirne Palczynski aus Thorn zu verantworten. Sie hat sich an zwei Abenden des Nachts an der Weichsel und an der Garnisonkirche umhergetrieben und in betrunkenem Zustande vorübergehende Personen belästigt. Da Sittendirnen nach 9 Uhr nicht mehr ausgehen dürfen, so wurde die Angeklagte zu 2 Wochen Haft verurteilt. — Die Gastwirtin Johanna D. war in eine Polizeistrafe genommen, weil sie am 15. März über die Polizeistunde hinaus Gäste bei sich gebudelt haben soll. Sie hatte gerichtliche Entscheidung beantragt und ihrem Gemann die Vollmacht erteilt, sie zu vertreten. Dieser gab an, daß am dem Abend nur Leute im Lokal waren, die ihm im Geschäft behilflich waren. Die Anzeige sei ein Rauecht des Rentners B., mit dem er einen Zivilprozeß habe. Da letzterer angibt, die Namen all der Gäste auf einem zuhause gelassenen Zettel notiert zu haben, so wird die Sache vertagt. — Alle übrigen Fälle fielen der Vertagung anheim, ohne daß in die Verhandlung eingetreten werden konnte, da die meisten Angeklagten oder Zeugen am Erscheinen verhindert waren. Sogar die angeklagten Bettler waren bereits vorher aus der Haft entlassen.

(Das große Fischesterben) in der Weichsel ist nicht, wie allgemein angenommen wurde, auf eine Seimilade unseres russischen Gegners zurückzuführen. Der Tod der Fische, die namentlich gestern früh in unübersehbaren Mengen die Weichsel bei Thorn passierten, hat, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, vielmehr seine Ursache darin, daß die Wozlawsker Cellulosefabrik ihre Abwässer in einer Menge von 1800 Kubikmetern auf einmal in den Strom ließ, da sie ihre Fabrik infolge des Kriegszustandes schließen mußte und ihre maschinelle Einrichtung vor der Vernichtung durch die Abwässer schützen wollte. Die Abwässer wurden auch bisher in die Weichsel gelassen, doch stets nur in so kleinen Mengen, daß sie einen Schaden nicht anrichten konnten.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Thorner Lokalplauderei.

Aequum memento rebus in arduis servare mentem — dies Wort des römischen Dichters Horaz, das besagt, daß man in ersten Zeiten und

schwieriger Lage den Kopf oben behalten soll, muß auch von uns beherzigt werden; auch die Frauen müssen sich stark zeigen. Der Ernst der Lage wird erheblich gemildert durch die erhebende Tatsache, daß die Winterungs- und Zerlegungsarbeit der unendlichen Elemente die Volksseele noch nicht ergriffen hat, daß das deutsche Volk, wie sich auch in der demütigen Reichstagsitzung am 4. August widerspiegelte, im Grunde noch einig ist. Auch in einem Briefe, den ein Arbeiter an den Generalstab richtete, kommt es zum Ausdruck, daß angesichts der hinterlistig sich anschließenden Feinde die guten Instinkte und auch der alte germanische Kampfesmut erwacht ist. Die Hoffnungen, welche Frankreich auf die innere Zwietschne im deutschen Volke gesetzt, sind zerschanden geworden! Es hat nach all den Wählerreien so langer Jahre geradezu überdacht, wie glatt die Mobilisierung vor sich geht, wie tief und allgemein die Überzeugung im Volke ist, daß mit den Feinden endlich abgerechnet werden muß. Auch der Soldat polnischer Junge wird gegen den Erbfeind Russland, gegen den die russischen Polen auch bereits eine Söldnerhebung planen, seine volle Schuldigkeit tun. In Rußland-Polen sind die deutschen Krieger wie Befreier empfangen worden. So können wir mit gesunder, vollkräftiger Faust den Stoß gegen den Feind führen. Die physische Kraft des Einzelnen aushält, dafür sorgt die gute Ernährung des deutschen Heeres. Wie ein Arzt in Interlaken festgestellt, stehen die Tagesrationen des Soldaten im Kriege bei den nachgenannten Staaten in folgendem Verhältnis: Schweiz 2700—2800, Frankreich 3580, Österreich 3828, Italien 3255, Vereinigte Staaten 3239, Deutschland 3769. Es ist danach kein Wunder, daß ein russischer Kriegsgefangener seine Freude äußert haben soll, daß er sich mal wieder recht satt essen könne. Bei dem Aufgebot so gewaltiger Kräfte wird erwartet, daß der Krieg in kürzerer Zeit als der Feldzug 1870/71 beendet sein wird, wozu die Schwierigkeit, so große Massen zu erhalten, sicherlich beitragen wird. Die Einbringung der Ernte spielt daher in diesem Weltkriege eine bedeutende Rolle, besonders für unser Heer, dessen Verproviantierung von Amerika aus durch Englands Kriegserklärung in Frage gestellt ist, und die Mahnung kann nicht dringend genug ergehen, daß alle überflüssigen Kräfte sich für die Erntearbeit zur Verfügung stellen. Daß von den „Freiwilligen der Arbeit“ noch besondere materielle Opfer gefordert werden, wie z. B. die Beschaffung einer Heugabel aus eigenen Mitteln, geht allerdings wohl zu weit. Die Erntearbeit kann jetzt auch nicht an der Grenze in Sicherheit ausgeführt werden, da die russischen Grenzstädte — trotz der Kavalleriebrigaden von Kojaten, die keineswegs die überlegene Reiterei sind, wofür sie gehalten wurden, und ihren Ruf ja auch nur bei der Verfolgung eines fast wehrlosen, fliehenden Feindes (1812) erworben haben — von unseren Truppen besetzt sind und ein breiter Streifen des Grenzlandes annektiert ist. So faßte es wenigstens ein Geflügelhändler aus Lubitz (Rußisch-Weißisch) auf, der zur Verwunderung seiner Thotner Bekannten am Freitag auf dem Thotner Wochenmarkt erschien. Auf die Frage: „Wie kommen Sie denn jetzt hierher?“ erwiderte er lachend: „Ich bin doch jetzt Deutscher!“ Die Lage gibt für die Grenzorte also gegenwärtig keinen Anlaß zu Befürchtungen, doch wird, auch unter günstigen Umständen, die Not infolge der eintretenden Arbeitslosigkeit in vielen Familien eintreten. In Voraussicht dessen sind uns bereits aus Betschereu mehrlach Anregungen zur Sammlung eines Unterstützungsfonds zugegangen, die ihre Erledigung finden in dem Anruf des vaterländischen Frauenvereins Thorn, zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt einen Fonds zu sammeln, der als Notgeld für die kommenden mageren Wochen dienen soll; Beiträge werden entgegengenommen von Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35, Frau Stadtrat Daengner, Lindenstraße 63, und die städtische Sparkasse. Es sind bereits einige hundert Mark gespendet; in der Sparkasse eingezahlt wurden von zwei Gebern 100 bzw. 30 Mark, ferner 45 Mark als Ergebnis einer Sammlung. Im Kriege besonders gilt das Wort: Wer zweien Rade hat, gebe dem, der keinen hat! Außer den Reichen können auch alle Festbesoldeten patriotisch wirken, wenn sie, im Vertrauen auf die Zukunft, sich nicht zu große Beschränkungen auferlegen, sondern im großen und ganzen so weiterleben wie bisher. In der Volkswirtschaft ist ja der Beamtenstand die höchste Rolle zugeeilt, die Gewerbetreibenden über allgemeine wirtschaftliche Krisen hinwegzubringen, von denen sie nicht mit betroffen sind. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß Mietverträge auch in Kriegszeiten ihre volle Gültigkeit behalten. Daß man in Fällen erwiesener Fahrlässigkeit etwas milder verfahren wird als sonst, versteht sich. Direkt unfinnig aber ist es, wie es jetzt oft geschieht, des Krieges wegen die Weiterzahlung der Feuerversicherungsprämie einzustellen. Bei Zerstörung des Hauses durch den Feind erhält der Besitzer allerdings keine Entschädigung. Aber kann nicht auch in Kriegszeiten ein gewöhnlicher Stubenbrand oder größerer Brand entstehen? Wer die Prämie gezahlt hat, würde in diesem Falle die volle Entschädigung erhalten, wer sie nicht gezahlt hat, dagegen „am Grabe seiner Habe“, vielleicht als armer Mann, stehen. Auch in diesen Fragen ist eine Aufklärung nötig, wie in der Papiergeldfrage, welche die wunderlichsten Wüten gezeigt hatte. So konnte ein Mann, der einen Hundertmarkschein besaß, nicht in den Besitz eines Brotes gelangen, weil mehrere Versuche, den Schein zu wechseln, fehlgeschlagen. Als er schließlich auch im Wädeladen, nachdem er ein Brot genommen, abgewiesen wurde — hier allerdings nur deswegen, weil alles Wechselgeld bereits verausgabt war — brach er kurzerhand das Brot in zwei Stücke. „Nun ist mir alles egal, ich habe Hunger!“ sagte er und biß herzhaft in das Brot hinein. Der Ladeninhaber lachte und verschaffte ihm endlich das ersehnte Kleingeld. Wie sich auch in den Wochenmarkt-Preisen am Freitag ausgedrückt, ist zurzeit, von der Erzeugung über die jetzt aufgekürzte Verlesung der Weichsel abgesehen, — die von der Zellulosefabrik in Wozlawek herührt, — eine Beruhigung eingetreten, dank auch dem Vertrauen, das die bisher erfolgreichen Maßnahmen unserer Militärbehörde der Bürgerschaft einflößen. Die Presse hat bei ihrer gerade während eines Krieges wichtigen Arbeit wohl noch nie so außerordentlich schwere, fast übermenschliche Aufgaben zu erfüllen gehabt und nie unter so ungünstigen Umständen, wie in dieser Kriegszeit, teils infolge der Verminderung bzw. Veränderung des Personalbestandes, teils wegen der Erschwerung, rechtzeitig in den Besitz von zuverlässigen und namentlich auswärtigen Nachrichten zu gelangen. Es haben daher auch alle Zeitungen ihren Umfang dementsprechend einschränken müssen, einzelne, wie

die „Insterburger Allgemeine Zeitung“, sich gezwungen gesehen, ihr Erscheinen gänzlich einzustellen. So ernst die Lage ist: wir bilden nicht ohne Zuversicht in die Zukunft, angesichts des kühnen Vorgehens unserer Truppen, welche bei ihrem Vormarsch nach Frankreich schon die belgische Festung Lüttich, die modern ausgebaut war, schnell genommen haben. Englands offene Feindschaft hat das Gute, daß, wenn wir siegreich aus diesem Weltkriege hervorgehen, keine Unklarheit mehr besteht, sondern reine Verhältnisse geschaffen werden, für lange Zeit!

Sprachen und Unterricht.

Tornier-Wörterbücher sind im Mentor-Verlage (G. m. b. H.), Berlin-Schöneberg, erschienen: 1. Polnisches Tornierwörterbuch mit genauer Angabe der Aussprache, bearbeitet von Wlodek Zwigrodski. 2. Russisches Tornierwörterbuch mit vollständiger Aussprache, bearbeitet von Oberleutnant G. Traniß. 3. Französisches Tornierwörterbuch mit genauer Angabe der Aussprache, neu bearbeitet von Oberleutnant von Welhien. 4. Englisches Tornierwörterbuch mit genauer Angabe der Aussprache. — Die handlichen Wörterbücher dürften im gegenwärtigen Kriege unseren Truppen in Feindesland schätzbare Dienste leisten und sehr begehrt werden, weshalb den Ortsbuchhandlungen zu empfehlen ist, sich in ausreichender Anzahl für den Verkauf an unsere Truppen damit zu versehen.

Mannigfaltiges.

(Ein deutscher Gruß in großer Zeit!) Gottlob! die wenigen Stunden und Tage, da unser Kaiser rief, und alle, alle kamen, haben unser gelamtes deutsches Volk von neuem deutsch handeln gelehrt. Nun lerne es auch wieder deutsch grüßen! Auf einem Berliner Bahnhof war's. Eines jungen Offiziers rosiges Weib nimmt Abschied von ihrem Gatten; wie leicht für immerdar. Als letzten Gruß ruft sie ihm leuchtenden Auges zu „Gott mit uns!“ Und wahrlich, in diesem Augenblick wirkte alles „Adieu — Adieu!“ umher wie schal und abgestanden! Was solls denn auch mit diesem gallischen Laut, da nun endlich wieder eine große Zeit emporflammt, überallhin, so weit die deutsche Zunge klingt! „Was soll ein Gruß, in dem das deutsche Herz nicht flammt? Nicht sein Gemüt? Und wo war deutsches Gemüt je ohne Gott? So leuchte es auch durch unsern Gruß! Weg mit dem faden „Adieu!“

„Gruß Gott!“ das ist der deutsche Gruß, „Gott mit uns!“ sei der Gegenruß!

(Die in Berlin Lebenden Amerikaner) tragen jetzt auf der Straße und in Gastwirtschaften ein kleines Abbild ihres heimatischen Sternennamers auf der Brust. Sie wollen dadurch vermeiden, daß sie bei den Unterhaltungen in ihrer Landessprache für Engländer gehalten werden.

(Ein verhängnisvolles Kriegsspiel) fand zwischen Schulknaben in Kriewald bei Rybnitz statt. Ein etwa zehnjähriger Knabe sollte als „Russe“ gehängt werden. Die Spielgenossen legten ihm eine Schnur um den Hals und hängten ihn am Baume auf. Als der Knabe zu röheln begann und bereits ganz blau im Gesicht wurde, bekamen es seine Spielgefährten mit der Angst zu tun. Statt ihren Kameraden wieder herunterzuholen, liefen sie davon. Glücklicherweise passierten zwei Frauen den Weg und befreiten den Knaben, der bereits das Bewußtsein verloren hatte. Ihren vereinten Bemühungen gelang es aber, den „Russen“ wieder ins Leben zurückzuführen.

(Im Spiel erschossen.) In Sacrau bei Oepeln spielten Donnerstag Nachmittag eine Anzahl junger Burschen Kriega. Hierzu holte der Bäckerlehrling Wozaraba aus der Wohnung einen Teshing in dem sich noch eine Kugel befand. Er legte an und zielte auf den etwa 7½ Jahre alten Sohn des Eisenbahnschaffners Scholz. Wöhlich trachte ein Schuß und die Kugel ging dem Jungen in den Kopf. Der Betroffene wurde nach dem St. Walbert-Hospital geschafft, wo er am Abend der Verletzung erlegen ist.

Gebantenplitter.

Nicht Fehler finden, sondern Fehler gerecht werden, zeigt den Menschenkenner. P. Sirius.

Unkraut braucht man nicht zu begießen, es wächst über Nacht. Sprichwort.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 8. August früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 18 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 755 mm.
Von 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cel., niedrigste + 4 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Pegel.

Stand des Wassers am Pegel				
der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	—	—	—
	Zawilost	—	—	—
	Warschau	—	—	—
	Schmalowice	4	1,90	—
	Zakoczyn	—	—	—
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	—	—
Pegel bei Czarnikau	II. Pegel	—	—	—

Säuglinge und magentranke Kinder schilt man am besten gegen die im Sommer so leicht auftretenden Brechdurchfälle und Darmkatarrhe, wenn man die gefahrbringende Milch eine Zeitlang fortläßt und dafür das stärkehaltige Nestlé'sche Kindermehl anwendet, welches als eine stets gleichbleibende, vollendete Nahrung nur mit Wasser getocht werden braucht, niemals Verdauungsstörungen verursacht, beiseite aber beiseite. Probe gratis und franco durch Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen ist eine große Anzahl von Gewerbetreibenden aller Berufsweige mit Verkaufsanerbietungen und Privatangelegenheiten verschiedenster Art an das Gouvernement herantreten.

Das Gouvernement ist weder in der Lage noch gewillt, derartige Schreiben zu beantworten oder dieselben an die zuständigen Stellen weiterzugeben. Solche Schreiben sind daher für die Absender völlig zwecklos.

Es wird anheimgegeben, sich an die zuständigen Verwaltungs- und Festungsbehörden unmittelbar zu wenden. Diese Behörden sind: Kommandantur, Fortifikation, Verkehrsamt vom Platz, Artillerie-Depot, Garnison-Verwaltung und Proviantamt.

Thorn den 8. August 1914.

Von Seiten des Gouvernements,
**Chef des Generalstabes,
 Wachs.**

Polizei-Berordnung

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird hierdurch unter Zustimmung des Magistrats für den Stadtkreis Thorn folgende

Feuer-Polizeiverordnung

erlassen:

§ 1.

Ausgebrannte Kohlen und Asche dürfen nur in feuerfesten bedeckten Gefäßen verwahrt werden.

Schon in der Feuerung gewesene Materialien dürfen ebenso wie Aschenkästen mit heißer Asche nicht auf andere Brennmaterialien gelegt werden.

§ 2.

Feu, Stroh und ähnliche leicht feuerfängende Gegenstände dürfen in einer über den hauswirtschaftlichen Bedarf hinausgehenden Menge in Wohnhäusern nur mit polizeilicher Genehmigung und unter Beachtung der angeordneten Vorsichtsmaßregeln gelagert werden. Keinesfalls darf die Lagerung solcher Gegenstände in der Nähe von Schornsteinen stattfinden.

Andere der Selbstentzündung ausgefetzte Stoffe und Produkte, namentlich dahin gehörende Chemikalien, ferner alle mit Öl oder Fett behaftete verpackte Fasertstoffe sowie verpackte Puzlappen oder Puzwolle dürfen nur mit polizeilicher Genehmigung gelagert werden.

Die Ansammlung der zur Reinigung von Metallteilen gebrauchten, mit Öl oder Fett behafteten Puzlappen oder Fasertstoffe ist nur in feuerfesten Behältern gestattet.

§ 3.

Das Erwärmen von Teer, Pech, Asphalt und ähnlichen Stoffen darf weder auf Dächern, noch innerhalb von Gebäuden, sondern nur im Freien in gehöriger Entfernung von brennbaren Gegenständen erfolgen. Ausnahmen können in außergewöhnlichen Fällen zugelassen werden. Bei diesen Arbeiten ist ein den Kessel schließender Deckel, sowie Sand zum Bedecken der etwa in Brand geratenen Materialien in Bereitschaft zu halten. Die Kessel dürfen, solange Feuer unter ihnen brennt oder glimmt, nicht ohne Aufsicht gelassen werden. Bei Bauten dürfen Böden nur benutzt werden, wenn sie dicht verschleißbar sind.

§ 4.

Die Aufstellung von eisernen Kesseln innerhalb der Bauten ist nur dann gestattet, wenn sie auf einer genügend großen, unverbrennbaren Unterlage stehen.

§ 5.

Bei jedem Feuer werden die Brandstätte und nach Bedarf die nächsten Straßenzüge für das Publikum abgesperrt. Der Leiter der Löscharbeiten hat die Grenzen der Brandstätte dem dienstältesten Polizeibeamten zu bezeichnen, welcher die Absperrung veranlaßt. Ist die Brandstätte mit ihren Zugängen polizeilich oder militärisch gesperrt, so ist der Zutritt zu ihr nur noch den diensttuenden Feuerlöschmannschaften, den Mitgliedern der städtischen Sicherheitsdeputation und den Vertretern der beteiligten Versicherungsgesellschaften gestattet; jedem anderen aber, ohne Ausnahme, ein Verweilen innerhalb des abgesperrten Raumes sowohl auf der Straße wie in den Haustüren untersagt. Jeder, der durch die Postenkette gelassen wird, um in seine Wohnung zu gelangen, hat sich sofort und ohne Aufenthalt in sein Wohnhaus zu begeben. Werden öffentliche Gebäude vom Brand ergriffen oder bedroht, so ist denjenigen Personen, die sich als zugehörige Beamte ausweisen können, der Zutritt zur Brandstätte ungehindert zu gestatten.

Er kann jedoch durch den Leiter der Löscharbeiten auf Teile der Brandstätte beschränkt oder ganz verwehrt werden, wenn die Löscharbeiten hierdurch gefährdet oder die Zutrittsbehörden gefährdet werden würden, oder wenn sie sich nicht angemessen betragen.

§ 6.

Fußgänger, Reiter und Fuhrwerke sind verpflichtet, den ankommenden Fahrzeugen der Feuerwehr auszuweichen oder, wenn dies die Verlichkeit nicht gestattet, solange still zu halten, bis die Feuerwehr vorüber ist. Ist es nicht möglich, die Fahrzeuge der Feuerwehr vorfahren zu lassen, so haben die Reiter und Fuhrwerke, um jede Verzögerung zu vermeiden, in möglichst beschleunigter Gangart voran zu eilen, um an der nächsten geeigneten Stelle Halt zu machen und die Feuerwehr vorüber zu lassen.

Die Feuerwehr ist nicht verpflichtet, die Mitte des Fahrdammes zu verlassen. Sie ist berechtigt, sich bei vorkommenden Hemmungen der Passage selbst in schnellster Weise den Weg frei zu machen.

Die Führer der elektrischen Straßenbahn haben ihre Wagen bei Herannahen der Feuerwehrfahrzeuge sofort zum Stehen zu bringen und letztere vorbei zu lassen. Das Nähere der Fahrweise der Feuerwehr wird durch Plakate mit einer Glocke, während der Dunkelheit außerdem durch eine brennende Fackel angekündigt.

§ 7.

Unmittelbar nach dem Abrücken der Feuerwache hat der Besitzer der Brandstätte diese gegen den Andrang des Publikums abzuschließen und nötigenfalls unter Zuziehung eines für die gefahrlose Abräumung der Brandstätte verantwortlichen Mannes oder Zimmermeisters die Befreiung derjenigen Gebäudeteile vorzunehmen, die ihm von der Polizeiverwaltung als gefahrdrohend für Passanten bezeichnet werden. Der Grundstückbesitzer hat auch allen den Verkehr auf den öffentlichen Wegen hindernenden Schutt innerhalb der ihm von der Polizeiverwaltung gestellten Frist zu beseitigen. Andersfalls wird dies für seine Rechnung durch Dritte ausgeführt.

§ 8.

Die Übertretungen der in den vorstehenden Paragraphen enthaltenen Bestimmungen werden, soweit sie in den allgemeinen Gesetzen — namentlich in den §§ 309, 367 und 368 des Reichsstrafgesetzbuches — nicht mit höheren Strafen bedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Thorn den 16. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Vorstehende Polizei-Verordnung hat auch während des Kriegszustandes volle Gültigkeit mit dem Hinweis darauf, daß Übertretungen zc. nach den Kriegsgesetzen bestraft werden.

Thorn den 7. August 1914.

Kommandantur der Festung Thorn.

Ihre durch Kriegstraum erfolgte Vermählung zeigen an
Alfred Hüter,
 Leutnant und Adjutant im Inf.-Regt. von Borde und Frau Lotte,
 geb. Wachtel.

Stadtverordneten-Versammlung
 am
Mittwoch den 12. August 1914,
 nachmittags 3^{1/2} Uhr.
 Tagesordnung:
 Bewilligung von 750 000 Mark für
 Kriegszwecke.
 Thron den 8. August 1914.
 Der Vorsitzende
 der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Zwangsv. Versteigerung.
 Dienstag den 11. d. Mts.,
 mittags 12 Uhr,
 werde ich hinter dem Winterhafen auf
 der Weichsel, zwischen den Bühnen lagernd:
**eine Traft ganz starke
 kieferne Rundhölzer
 52 Stück**
 öffentlich meistbietend gegen gleich bare
 Zahlung zwangsweise versteigern. Ver-
 sammlung der Käufer 11^{1/2} Uhr vorm.
 im Taggarten, Fischerstr. 5.
 Thron den 8. August 1914.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt
Dr. Droese.
 Noch nicht abgehobene
Löhne u. Sparguthaben
 sind am Sonntag mittags zwischen
 12—1 Uhr abzuholen.
Gustav Weese,
 Honigtuchfabrik,
 Betriebskontor Dachestr. 4.

Thorner,
 die während des Krieges nach
Berlin
 ziehen wollen, finden noch 1—2 gut möbl.
 Zimmer bei **Bensemann, W. 57,**
 Winterfeldstr. 24, hochpt. Zur näheren
 Auskunft als Tochter gern bereit
Grau Haessler,
 Neues Offizier-Kasino Inf.-Regts. 61.
 Bessere Herren können von mir Mittag-
 essen holen lassen.

**Nähmaschinen und
 Fahrräder**
 sind noch auf Lager
A. Renné, Bäderstr. 39.

Von meinen beiden
Bonnys
 verkaufe einen nach Wahl. Beide
 reell und gute Arbeit.
Bäckerrei Frauenlob,
 Friedrichstr. 7.

Stellenangebote
Friseurgehilfen
 auch Beurling stellt sofort oder später ein
Eisenhardt, Altstadt, Markt 18.

1 Friseurgehilfen
 bei sehr hohem Gehalt sucht
Jastrzembski, Gerechtlestr.

Lehrlinge
 und einen **Lehrburschen** stellt ein
J. Freder, Tischlermeister,
 Graudenzstr. 81.

Verkäufer oder Verkäuferin
 für ein Desillationsgeschäft zum sofortigen
 Eintritt gesucht. Meldungen Culmerstr. 6.

Berkäuferin
 kann sofort eintreten bei
H. Töpfer, Bionier-Straße.

Eine Verkäuferin
 für Kolonialwaren per sofort gesucht. An-
 geb. u. M. D. a. d. Gesch. d. „Presse“.

Arbeiter
 finden sofortige Einstellung im städtischen
 Schlachthofe.
Die Schlachthofverwaltung.
Ein Arbeiter
 von sofort gesucht.
J. Mendel & Pommer.
Ein Hausmann
 wird von sofort gesucht. **A. Burdecki,**
 Bädermeister, Coppersmitzstr. 21.

Die Milchfüche
 für die Säuglingsfürsorge
 wird am
Dienstag den 11. d. Mts.
 wieder eröffnet.
 Anmeldungen nimmt die Schwester am
 Sonntag vormittags in der Säuglings-
 fürsorge-Gesellschaft entgegen.
 Die Sprechstunden hält Herr Dr. Gold-
 mann ab.
Der vaterländische Frauenverein.

Mein Geschäft
 bleibt morgen, Sonntag den 9. d. Mts.,
 geschlossen.
A. E. Pohl.
 Kaufe für Proviantamt Thorn jeden
 Posten
Viktoria-Erbisen
 und bitte schnelligt um bemutete An-
 gebote. **E. Willimezik, Thorn.**
Jeder Posten
Getreide
 wird gesichtet bei
Arthur Migge, Marienstr. 11.

Beschäftigung,
 ganz gleich welcher Art, wünscht junge
 Dame während der Kriegszeit. Angeb.
 u. S. O. 23 a. d. Gesch. d. „Presse“.

Selterabfüller
 kann sich sofort melden
Paluchowski, Lindenstr. 58.
Einem Bierfahrer
 stellt sofort ein
Brauerei Er. Kujas, Thorn-Moder.

**Kräftige
 Arbeitsburschen**
 per sofort gesucht.
Thorner Brotfabrik,
 G. m. b. H.

Lehrbursche
 wird von sofort gesucht
F. Duszynski, Joh. A. Siadowski,
 Zigarrengeschäft.

Ordentl. Leubursche
 verlangt **O. Krüger, Gerechtlestr. 6.**
Suche von sofort
 militärfreie **Kellner, Kellner-
 lehrlinge, Leuburschen** für
 Restaurants bei hohem Gehalt,
Hausdiener und Kutsher.
Stanislaus Lewandowski,
 gewerbmäßiger Stellenermittler, Thorn,
 Schuhmacherstr. 18.

Aufwartefrau
 sauber und fleißig, tägl. von 7—11 Uhr
 für dauernd gesucht. **Seglerstr. 3, 1.**

Aufwartefrau
 gesucht.
Breitestr. 9.

Aufwartung
 von sofort gesucht.
Kath. Lehrerseminar, 1 Tr., 1.
Bedienungsfrau oder Mädchen
 sofort gesucht.
M. Au, Albrechtstr. 2, 3.

Wohnungsangebote
Ein Laden
 mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferde-
 stall mit Remise vermietet
Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.
Großer, modern ausgebaute
Eckladen,
 Bromberger Vorstadt, zu vermieten.
 Näheres **Baugeschäft M. Bartel,**
 Waidstr. 43.

Herrschastliche
5 Zimmerwohnung
 1. Etage, der Neuzeit entsprechend einge-
 richtet, Treppeneinigung, vom 1. 10. 14
 zu vermieten
Kirchhoffstraße 62.

Wohnung,
 1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u.
 Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Wöwen-Apotheke, Elsbachstr. 1.
Brombergerstraße 46
 ist eine
**6- oder 8-Zimmer-
 wohnung**
 mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferde-
 stall und Buchsenstube, vom 1. Oktober
 zu vermieten.
Friedrich Hinz.

3 Zimmerwohnung
 Badestube, vom 1. 10. zu vermieten.
Bliske, Rosenwstr. 6.

Breitestraße 22,
 3. Etage, 5 Zimmer, Bad und
 reichlicher Zubehör zu vermieten.
S. Kornblum.

**Kapf- und
 Blechtuchen**
 in besonders guter Qualität offeriert zum
 Sonntage
Thorner Brotfabrik,
 G. m. b. H.
 und Verkaufsstellen.

Roggenmehl, Weizenmehl
 geben wir auch weiterhin unseren Abnehmern in jedem Posten zum
 Tagespreise ab.
Thorner Dampfmiühle Gerson & Co.

Bad Kudowa
 Bez. Breslau. 400 m über Meeresspiegel.
 Das ganze Jahr geöffnet.
Aeltestes Herzheil-Bad Deutschlands
 Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
 Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands. Herz-, Blut-, Nerven-,
 Frauen-Krankheiten. Radioaktive Gotthold-Quelle. Katarrhe
 der Respiration-Organe, Nieren, Rheumatismen, Gicht.
 10 615 Kurgäste, 140 911 Bäder, 18 Aerzte. „Kurhotel Fürsten-
 hof“, Haus 1. Ranges, 120 Hotels und Logierhäuser. Fern-
 versand durch Badedirektion und Niederlagen. Prospekte:
 Badedirektion und Reisebureaus.

Hauswäsche,
 Herren-Feinwäsche wie auch Reinigungssachen werden nach wie vor
 angenommen
Edelweiß.
 Färberei, chem. Reinigung und Weißwäscherei. Läden: Graudenzstr. 15,
 Heiligegeiststr., Mellienstr. 86.

Stube und Küche
 von sofort zu verm. **Strobandstr. 24.**
Wohnung
 zu vermieten **Marienstr. 7, 1.**
**2 gr. Vorderzimmer,
 1 kl. Mittelzimmer**
 mit Badestube, Gasflöhe zu vermieten
Baderstr. 28.
 Näheres bei **Neitzel, 1. Stad.**
2 Wohnungen
 von 2 Stuben, Küche und Zubehör
 sofort zu vermieten. Graudenzstr. 214.
 Zu sfr. b. Töpfermeister **B. Golaczewski,**
 Podgorz.

Gerstenstr. 19
eine Wohnung
 3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und
 Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten.
 Preis 320 Mark. Zu erfragen
 Gerstenstraße 6, pt.

Zu vermieten:
**5, 6, 7-Zimmer-
 Wohnung,**
 beste Lage Bromberger Vorstadt, neu-
 zeitlich eingerichtet, Pferdehülle vorhanden.
Baugeschäft M. Bartel,
 Waidstraße 43.

Wilhelmstr. 11, 1. Etage
 ist eine 3-zimmerige Wohnung mit allem
 Zubehör per 1. Oktober 1914 zu vermieten.
 Zu erfragen beim Portier.

2—3 Zimmer,
 gr. Küche u. Zubeh. 3. Et. an ruh. Einw.
 f. 250—300 Mk. zu verm. Mellienstr. 89.
Zwei 4-Zimmerwohnungen
 mit Badeeinrichtung und eine
2-Zimmerwohnung,
 alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10.
 zu vermieten. **Mellienstr. 64, pt. r.**

3 Zimmerwohnung
 Badestube, vom 1. 10. zu vermieten.
Bliske, Rosenwstr. 6.

Breitestraße 22,
 3. Etage, 5 Zimmer, Bad und
 reichlicher Zubehör zu vermieten.
S. Kornblum.

Seidel, alte und neue Mietung,
 kauft
Raphael Wolf, Seglerstr. 25.
Arbeitspferd, klein, zu kaufen
Gania, Baderstr. 26.
Kollwagen, einspann., zu kaufen
Gania, Baderstr. 26.
2 starke Arbeitspferde
 zu verkaufen Thorn-Moder, Gerechtlestr. 26.
Hochherrschastliche Wohnung,
 6 Zimmer, Balkon und reichlicher Zu-
 behör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten.
Louis Wollenberg,
 Breitestraße 26/28.

Wohnung,
 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914
 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**
Wilhelmstadt,
 hochherrsch. 6 Zimmerwohnung,
 1. Etage, Bad, Loggia, auf Wunsch Pferde-
 ställe, Wagenremise, Autogarage, ab 1. 10.
 zu verm. Portier Friedrichstr. 10, 12.

2 möbl. Zimmer
 sofort zu vermieten **Gerstenstr. 19, 2 Tr.**
Große, massive Scheune
 Weichsel (nebst Lagerplatz) billig
 vermieten, resp.
Grundstück
 zu verkaufen.
Blaske, Danzig,
 Schlagsackgasse 8.

Täglicher Kalender.

	1914						
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
August	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	—
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt)

Das Gesetz über Höchstpreise.

Ein Erlass des preussischen Handelsministers betr. die Ausführungsanweisung zum Gesetz über Höchstpreise besagt u. a.: „Bei Festsetzung der Höchstpreise ist das Interesse des konsumierenden Publikums zu berücksichtigen, daneben aber auch der Lage der Händler und Produzenten Rechnung zu tragen. Wenn nicht der Warenumfang unterbunden und damit unter Umständen Schlimmeres herbeigeführt werden soll, als man mit der Festsetzung der Höchstpreise zu verhindern beabsichtigt, muß dem Verkäufer ein den Verhältnissen entsprechender Nutzen verbleiben. Die Ortsbehörden sind anzuweisen, von der angedrohten Schließung der Verkaufsstellen nur dann und solange Gebrauch zu machen, als es mit dem Interesse der Bevölkerung vereinbar ist.“

Diese Ausführungsbestimmungen selbst schreiben vor: Vor der Festsetzung von Höchstpreisen sollen, soweit tunlich, unter möglichster Berücksichtigung der Handels-, Landwirtschafts- und gegebenenfalls der Handwerkskammern geeignete Sachverständige gehört werden. Die festgesetzten Höchstpreise sind in ortsüblicher Weise bekannt zu geben und nach näherer Bestimmung der die Anordnung erlassenden Behörden zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Diese Stellen können insbesondere auch die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in dem Verkaufsort und die Art solcher Anschläge bestimmen. Die Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, welche die Übernahme der Gegenstände durch den Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) vorauszugehen hat, erfolgt mündlich oder schriftlich durch die Ortspolizeibehörde. Wird der Anordnung nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeilicher Verwahrung zu nehmen und dem Gemeindevorstand (Gutsvorsteher) zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu übernehmen. Waren, deren Verkauf er nicht übernehmen will, sind dem Besitzer wieder auszuhandeln. Eine strafbare Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise liegt regelmäßig auch dann vor, wenn als Kaufpreis die gesetzlichen Zahlungsmittel, insbesondere auch Reichsbanknoten und Reichsstempelmarken, nicht oder nicht in ihrem vollen Wert als Kaufpreis in Zahlung genommen werden.

Preisstimmen

über die Kriegstagung des Reichstages und über die englische Kriegserklärung.
Ebenso einmütig wie in der Beurteilung der Reichstagssitzung und der Rede des Kanzlers ist

Berliner Brief.

Der Gott, der Eisen wachsen läßt, hat uns die Berliner umgewandelt. „Umgehämmert“ in diesen großen Tagen. Welche Wandlungen, welche Wunder erlebte ich! Gräßlich war sonst jeden Montag zu lesen, was die von Sensationen, vom steten Reizen gegen Staat, Autorität, Glauben sich nährende Eintagspresse der Reichshauptstadt zumammengeschrieben hatte. Diesen Montag, am zweiten Mobilmachungstag, haben wir mit einem Schläge eine durchweg anständige Presse. Vorbei der innerpolitische Haber, das Anbellern des Gegners! Selbst das Massen-Montagsblatt, das den wülfsten Ton beherrschte, ist jetzt auf gut vaterländisch gestimmt, sagt mit dem Kaiser: Es gibt keine Partei mehr! O, du läuternde Macht des Krieges, des heiligen Krieges, der nicht gewollt, der uns angetan wurde! Hochgerichtet sind die Herzen, verbrüdet die Feinde von gestern: Der Krieg, dieser Krieg hat eine gute Presse, eine im höchsten Sinne anständige Menschheit gefunden, die ihn auf sich nimmt. . . .

„Sieh in dein Herz und schreibe!“ So ward von einem der größten unserer Dichter dem werdenden Schriftsteller geraten. Ich, fast ein Veteran schon der Feder, kann, vor die Aufgabe gestellt, heute abzuspiegeln, wie sich der ehrene Glanz der Geschichte in dieser unvergeßlichen Woche im Außen- und Innenleben der Reichshauptstadt vollzogen hat, nichts anderes tun als dem Rate des Altmeisters wie ein Novize der Feder zu folgen: Ich schreibe mit dem Herzen, ich schreibe — man zeige mich nicht der Sentimentalität! — mit feuchten Augen. Denn eine Flut von erschütternden Erlebnissen brachte mir diese nervenzerrissenden Tage.

Vor dem Schloß, im Lustgarten, hörte ich, umbrannt von Hunderttausenden, die langen, jubelnden Kaiser reden, reden mit fast erstarrter Stimme vom Kriege, der uns aufgezwungen, aber auch — und heller klang der Ton! — vom alten guten Gottvertrauen. Da schimmerten Tränen nicht nur in Frauenaugen. . . Der Kronprinz fährt

die deutsche Presse in der Auffassung der Kriegserklärung Englands an Deutschland.

Die „Kreuzzeitung“ führt aus: „Dem erhebenden Akt im Weißen Saale, der seine Weihe durch den spontanen Wunsch des Kaisers erhielt, daß die Parteiführer ihm ihr Gelöbnis in die Hand legten, folgte ein nicht minder großer Akt im Reichstage. In dem Raume, der so oft widerhallen mußte vom Streite der Meinungen und vom Gezänk der Parteien, hat der gesamte Reichstag ohne Unterschied der Parteien bis zur äußersten Linken gesprochen, wie die Vertretung des deutschen Volkes in solcher Stunde sprechen mußte. Er hat das Wort des Kaisers, daß es zurzeit keine Parteien in Deutschland gäbe, in glorreicher Weise bestätigt.“

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird gesagt: „Die Deutschen können wieder einmal sagen: Feinde ringsum! Nur in solchen Lagen hat sich, wie die ganze deutsche Geschichte zeigt, die deutsche Kraft voll entfalten können. So wird es auch diesmal sein. Die deutsche Flotte aber brennt vor Begierde, dem deutschen Volk, das sie mit so vieler Liebe und mit so großen Opfern geschaffen hat, zu zeigen, daß sie dieser Liebe und dieser Opfer würdig ist.“

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: „Dieser Reichstag hat vieles geändert, das alles ist weg-gewischt und ausgelöscht. Dieser Krieg ist ein Zauberflüster und Wundertäter, und er vollbringt das größte aller Wunder: er zwingt die Sozialdemokratie an die Seite ihrer deutschen Brüder, er schafft eine einheitliche Front von Heydenbrandt bis Scheidemann.“

Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt in seinem Stimmungsbild aus dem Reichstage: „Wenn irgend etwas geeignet war, die durch die Ereignisse der letzten Tage hervorgerufene Stimmung noch zu heben, so war es die Rede des Reichstanzlers, die eine innere Glut ausstrahlte, die alle Herzen entzündete. Unter der machtvollen Wirkung dieses Auftretens brach aller parlamentarischer Bureokratismus in sich zusammen. Niemand fragte mehr, welche Rechte den Mitgliedern, welche den Gassen des Parlaments zustehen. Mehr als einmal gingen minutenlange Beifallsstürme durch das Haus. Alle Abgeordneten, alle Vertreter der Regierung, alle Besucher der Tribünen erhoben sich von ihren Plätzen und gaben ihrer Zustimmung durch andauernde Zurufe und lebhafte Händeklatschen enthusiastischen Ausdruck. Dem Präsidenten fiel es nicht ein, mit der alten Formel zu kommen, daß solche Kundgebungen nicht üblich seien.“

Die „Post“ sagt: „England ergreift die ihm günstig erscheinende Gelegenheit, um über uns her-zufallen. Außerlich torrett hat es die förmliche Kriegserklärung durch seinen Botschafter überreicht. Nach außen hin sieht das so anständig und offen aus. Nur ganz naiven Gemütern aber kann verborgen bleiben, wieviel Haß und Neid sich hinter dieser so unangenehmen Form verbergen. Deutschlands Existenz steht auf dem Spiele. Eine ungeheure Bitterkeit muß alle erfüllen, die dem Gang der Ereignisse gefolgt sind und es erleben, in wie brutaler Weise drei feindliche Völker uns zu ver-gewaltigen suchen. Diese Bitterkeit wird sich draußen im Felde in eine Furchbarkeit und einen Opfermut von unerhörter Intensität umsetzen.“

Das „Berliner Tageblatt“ meint, die Annahme erscheine begründet, daß auch dann, wenn Deutsch-land sich zur vollen Respektierung der belgischen Neutralität verpflichtet hätte, England bei der ersten deutschen Niederlage doch aus seiner Zurück-haltung herausgetreten wäre, um den Gegnern

vorüber mit Frau und Kind! Keine Feder vermag zu schildern, wie dieser Jubel, dieser Enthusiasmus der Herzen zur Explosion kam. . . . Am Potsdamer Bahnhof steht eine Kompanie zum Ab-marsch an die Grenzen bereit. In jeder Uniform neugefärbet. Nichts Schimmerndes mehr. Selbst die Gefreiten, die Sergeantenknöpfe „um-schattet“. Chorn die Gesichtszüge so des Offiziers, wie des Gemeinen. Und doch ein Leuchten, von innen heraus ein stilles Frohlocken in den Augen all der Braven, die des Todes sind: Es geht nun endlich los, und wir werden sie bezwingen! Hinten reihen sich in Sektionen blutjunge Burischen in gleicher Ausrüstung an, kaum 17-, 18-jährig. Ich höre, es sind Unteroffizierskinder. Welche man-nhafte Schönheit in diesen Kindergesichtern, die dem Kriege ins Auge lachen. Wir rufen: „Hurra, Kameraden! Gott schütze euch!“ „Hurra!“ rufen es zurück, die Musik spielt das alte Lied der Wande- rer, die für den König zum Städtle hinausziehen, der Leutnant dort, den ich persönlich kenne, lenkt den Degen: er grüßt uns vielleicht zum letztenmale. . . . Ja, wir leben in den größten aller Tage, in den Tagen, da nur noch mit dem Herzen, dem, ach so lange schwer belastet gewesenen, echten deut-schen Herzen gelebt, geliebt, gelitten wird. . . . Ein viertes: An der meistbevölkerten Ecke der Leip-ziger- und Friedrichstraße ist schon gar kein Vor-wärtkommen mehr. Wie gemauert steht die Menge. Autos heulen, die Straßenbahnwagenführer rasen mit der Glocke. Da schmettert der Ruf „Extrablatt“ wie eine Fanfare herein. Der Mann, der es aus-gibt, ist buchstäblich im Kriegszustand: alles drängt zu ihm, erdrückt ihn fast; mit zitternden Händen schleudert er die Blätter in die ihn umringenden. Nun aber gleich wieder das Gegenstück: Die Diszi-plin der Masse, die dasselbe Herz belebt: ganz ruhig lieft man mit, was ein Glücklicher vom Extrablatt-Verteiler erhascht hat. Einer liest vor. Alles lauscht in einer plötzlichen Stille, die sich geradezu gespenstisch ausnimmt an diesem Zentralpunkt des unendlichen Großstadtlärmes. Kofaten reiten auf Johannisburg?“ Nun gut, wir werden sie heraus-

Deutschlands zu Hilfe zu eilen. Und weil man das annehmen mußte, habe die deutsche Regierung die englische Forderung, deren Annahme nutzlos die Taktik der deutschen Armee behindert und zur Verlängerung des furchtbaren Krieges beigetragen hätte, nach eingehender Prüfung abgelehnt.

Politische Tageschau.

Kriegserklärung oder Abbruch der diplomatischen Beziehungen — ein Gesetz des Völkerrechts.

Durch den Einfall ihrer Truppen in Ge-bietsteile des deutschen Reiches haben sich sowohl Frankreich als Rußland außerhalb des Völker-rechts gestellt, dessen Bestimmungen bisher von allen Nationen die zu den Kulturvölkern ge-rechnet zu werden, beanspruchen, beachtet wur-den. Allerdings ist die Überreichung einer formellen Kriegserklärung, ohne die in früheren Zeiten ein Krieg als un-ehrlicher und feiger Kampf galt, allmählich, so schreibt die „N. G. C.“, außer Übung gelangt, Sie ist sogar nach und nach fast eine Ausnahme geworden, trotzdem ein Beschluß der Haager Friedenskonferenz vom Jahre 1907 dem Bestre-ben, jeden Kriegsbeginn ohne Kriegserklärung zu verhindern Ausdruck verliehen hat. Auch deutsche militärische Fachleute von anerkanntem Ruf haben die Meinung vertreten, ein Staat, der einen für notwendig erachteten Krieg ohne besondere Kriegserklärung anfangs, handle nicht immer gegen die Gebote des internationalen Rechts. Sie haben jedoch diesen Satz durch eine sehr wesentliche Bedin-gung eingeschränkt, nämlich daß vor Eröff-nung der Feindseligkeiten der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgen müsse. Ein Staat, der, wie Rußland und Frankreich es jetzt getan haben, seinen diplomatischen Vertre-ter noch in der Hauptstadt eines anderen Staa-tes beläßt, während er bereits dessen Grenzen in kriegerischer Absicht überschreitet, laßt den untüchtigen Mafel einer groben Verletzung des Völkerrechts auf sich und verliert das Recht, als eine Kulturnation betrachtet zu werden. Er nützt die ritterliche und loyale Gesinnung des Gegners zu egoistischem Vorteil aus. Uns kann es freilich jetzt nur recht sein, wenn Ruß-land und Frankreich, auf deren Schuttern das ganze Verbrechen dieses Weltkrieges laftet, auch, ausdrücklich und deutlich, dem Völkerrecht und damit den heiligen Geboten der Menschlichkeit dreist ins Gesicht geschlagen haben.

An die deutschen Juden!

Der Verband der deutschen Juden und der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens erlassen folgenden Aufruf: „In schicksalsernster Stunde ruft das Vaterland seine Söhne unter die Fahnen. — Daß jeder deutsche Jude zu den Opfern an Gut und Blut bereit ist,

werfen!“ Es liegt eine eiserne Siegesbewußtheit in diesen Maffen, die als Orakel des Krieges anzu-sprechen ist. Von populi in solchem Sinne. Ja, das sind die Wunder der Straße, die uns Berlin jetzt Stunde auf Stunde enthüllt, und die uns von innen warm machen, wie wenn wir neugeboren wären.

Schatten blieben freilich nicht aus. Sie sind aber vereinzelt geblieben und zum großen Teil schon gebannt worden durch Maßnahmen überlegener Köpfe, die ihren Kopf nicht verkleinern: Ein Bankier hat sich das Leben genommen, weil ihm des Krieges wirtschaftliche Verwüstung das Vermögen entzogen hat. Insolvenzen von Firmen, die sonst finanziell stramm standen, wurden gemeldet. Oest la guerre! Man muß es tragen. Und unsere Großbanken haben ja auch schon großen Sinn gezeigt und helfen den im Straucheln begriffenen Aktienbrüder nach Mög-lichkeit. Daß Kriegswucher am Lebens-mitte l m a r k t vielfach versucht wurde, ist leider Tatsache, darf nicht in Abrede gestellt werden. Hier aber hat sich tadellos das neue, das „abgekürzte“ Verfahren bewährt, daß der Oberkommandierende der Marken, Generaloberst v. Kessel, die Jügel aller Gewalten in einer, in seiner Hand hat: Wer fortan aus Profitgier die Lebensmittel verteuert, dem wird der Laden gesperrt. Kurz und bündig und — wirksam! Denn jetzt wird Mehl, Brot, Salz usw. nach dem vom Marken-Kommandeur öffentlich fest-gelegten Sägen verkauft. Desgleichen wird die Bude gesperrt jedweden, der — man erlebt das stündlich und allenthalben — sich weiterhin weigert, Bantnoten in Zahlung zu nehmen. . . .

Ein Kriegswille, ein stählerner, ist da, ihn restlos zur Geltung zu bringen zu verstehen, auch im Leben des Kaufmanns, Konsumenten, Rei-senden, überhaupt des „Zivilmannes“, gehört nicht zu den kleinsten Vorgängen unseres „Systems“, das unsere Wehr nicht nur schimmern, nein, sieghaft schlagen läßt. Wehe allen, die uns hemmen. „Mit Gott für König und Vaterland!“ ist kein leerer Wahs.

die die Pflicht erheischt, ist selbstverständlich. — Glaubensgenossen! Wir rufen Euch auf, über das Maß der Pflicht hinaus Eure Kräfte dem Vaterlande zu widmen. Eilet freiwillig zu den Fahnen! Ihr alle — Männer und Frauen — stellt Euch durch persönliche Hilfeleistung jeder Art und durch Hergabe von Geld und Gut in den Dienst des Vaterlandes.“

Veränderungen im englischen Kabinett.

Das Reutersche Bureau meldet über Kopenhagen: Premierminister Asquith kündigte im Unterhause an, daß der Lordpräsident des Geheimen Rats Viscount Morley, Handels-minister Burns und der Parlamentssekretär im Unterrichtsamt Trevelyan von ihren Ämtern zurückgetreten seien. Lord Beauchamps wurde zum Nachfolger Morleys ernannt und Burns wird durch den Landwirtschaftsminister Runciman ersetzt.

Der Aufruf zum Polenaufstande

in Rußland, herausgegeben von der Kommission der Föderierten Polnischen Unab-hängigkeitsparteien, weist darauf hin, daß die polnischen Länder das Terrain für die kommen-den Vorgänge bilden werden. Die Polen wür-den während dieses langersehnten Krieges gegen den ewigen und gefährlichsten Feind des polni-schen Volkes, d. h. gegen Rußland aufstreten, Alle Polen müßten sich gegen Rußland wenden.

Ungünstige amtliche Berichte über die russische Ernte.

Die deutschen Konsulate in Kiew und Liban haben noch kurz vor der Einstellung ihrer Tä-tigkeit amtliche Berichte über den Saatenstand in ihrem Bezirk eingelannt, deren Endergebnis darin zusammenzufassen ist, das allem Anschein nach Rußland ein schlimmes Teuerungs-jahr zu erwarten hat. Roggen scheint das einzige Ge-treide zu sein, welches wenigstens einen mittlere Ertrag verspricht, dabei ist aber noch Wor-aussetzung, daß es unbeschädigt eingebracht werden kann. Die Heu- und Kleernte war außerordentlich gering und schon jetzt mangelt es überall an Grünfuttermitteln. Infolgedessen verkaufen viele Landleute ihr Vieh, wodurch zwar gegen-wärtig ein Sinken der Fleischpreise eingetreten ist, auf das mit Sicherheit in absehbarer Zeit eine außerordentliche Preissteigerung folgen wird. Die Preise für Molkereierzeugnisse haben bereits eine fünfzigprozentige unerhörte Höhe erreicht. Das Konsulat in Kiew nimmt an, daß Rußland in diesem Jahre voraussichtlich 100 Millionen Pud Getreide weniger ernten wird als im Vorjahre. Die Bahnen haben sich infolgedessen veranlaßt gesehen, ihre Maßnah-men für die früher erwarteten großen Getreide-transporte wieder rückgängig zu machen.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieeler-Marschall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Das Martafind lachte und gab ihm einen Kuß. Aber Frau Liese stemmte beide Hände in die Hüften und machte, wie sie das zu nennen pflegte: „ihrem Herzen Luft“. Aber atüüüü! So ein alter Heimitücker. Was? Dem Kinde gute Lehren wollte er geben? Er alter Windhund, den sein leichtsinniger Wandel zum Krüppel gemacht hatte? Und gegen die Mutter wollte er das Kind aufheben, gegen die feibliche Mutter, die allein das Kind erzogen und auf Händen getragen hatte? Und — — —

Aber das Martafind lachte und lachte! Biel der ernstlich erbosten Alten um den Hals und küßte sie, daß ihre Rede erstüete.

„Kinder, Kinder, Kinder, kannt Euch nicht an meinem letzten Abend, das wäre ja noch schöner!“ rief sie. „Rappchen macht doch bloß Spaß, Mutter. Aber recht hat er. Ich will nichts sehen und hören, was mich nichts angeht. Mich sollen sie nie als Zeugen vernehmen können, mich nicht, nee, nee. Ich bin nicht für andere Leute ihre Geheimnisse.“

Und damit war sie denn so ziemlich aus der Art geschlagen, die kleine, schlaue Marta Wendt.

Andern Tages Schlag neun Uhr zog sie dann über die Straße im blau und weiß gestreiften, knatternd gestärkten Kleidchen, die Mutter half ihr den funkelneulernen Reijekorb bis vor die Türe tragen, die Seitentür, die für die Leute war.

„Che du Klingelst, will ich mich drücken“, sagte Frau Wendt. „Ich will nicht gleich mit dir anzugehen, das tut keinen guten Eindruck machen. Der Diener wird dir den Korb schon vollends nach deiner Stube tragen. Aber Marta, sei klug. Daß dich nicht mit dem Diener ein.“

Deutsches Reich.

Berlin, 7. August 1914.

Das Kaiserin Auguste-Victoriahaus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im deutschen Reich teilt mit, daß es seinen Betrieb in jeder Beziehung verstärkt hat. Krauen, die ihre Entbindung erwarten, und kranke Kinder werden dortselbst jederzeit aufgenommen.

In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig eine Vorlage angenommen, betr. die Bewilligung eines Kredits in Höhe von 6 Mill. Mark zur Beschaffung von Mehl, Brotgetreide und anderen Nahrungsmitteln. Ferner wurde die Vorlage über die Ausföhrung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften bei Mobilmachungen angenommen mit der Abänderung, daß auch die unehelichen Kinder, wenn die hierfür gegebenen Voraussetzungen vorliegen, in gleicher Weise, wie die ehelichen Kinder unterstützt werden sollen.

Erntehilfe.

In einer am Mittwoch Nachmittag auf Anordnung des Herrn Reichsanstalters im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück abgehaltenen Sitzung, an der der Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow, der Minister des Innern von Loebell, sowie Vertreter des auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern, des Landwirtschaftsministeriums, des Kriegsministeriums, des Großen Generalstabes und des kaiserlichen statistischen Amtes und des Herrn Statthalters in Elsaß-Lothringen teilnahmen, wurde die Errichtung einer Zentralstelle im Reichsamt des Innern für alle Angelegenheiten der Verteilung der ausländischen Arbeitkräfte über das Land, für die Beschaffung von Arbeitern sowie für den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt in Landwirtschaft und Gewerbe beschlossen. Die Leitung der Zentralstelle übernimmt Ministerialdirektor Dr. Dewald; sie soll insbesondere in enger Verbindung mit dem Chef des Eisenbahnbauwesens die Eisenbahnbeförderung der Arbeiter organisieren. Die Zentralstelle soll keine neue Arbeitsnachweisstelle neben den bereits vorhandenen bilden, sie soll vielmehr alle vorhandenen Organisationen, die bisher auf diesem Gebiet erfolgreich gearbeitet haben, sowie die zahlreichen, in der Bildung begriffenen privaten Organisationen zu einem einheitlichen und systematischen Handhabungsarbeiten sammeln und zusammenfassen. Am 6. August hat sich die Reichszentrale der Arbeitsnachweise unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Dewald konstituiert. Die Zentrale besteht aus Vertretern der beteiligten Zivil- und Militärbehörden, sowie der bestehenden und neu ins Leben tretenden Organisationen für Arbeitsnachweise. Die Zentrale weist ihrerseits keine Arbeit unmittelbar nach, erhält aber von den Arbeitsnachweisen täglich Mitteilungen und wird versuchen, eine angemessene Verteilung der vorhandenen Arbeitskräfte im ganzen Reichsgebiet zu bewirken. Das Bureau der Zentralstelle befindet sich Wilhelmstraße 74, ihre Telegrammadresse ist: Reichsarbeit.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wendet sich an ihre Mitglieder mit dem Ersuchen, sämtliche überschüssige Arbeitskräfte, um den nachteiligen Folgen der eintretenden Arbeitslosigkeit zu begegnen, den der nationalen Landesverteidigung dienenden Werksstätten des Staates und der Privatindustrie zuzuwenden. Weiter werden die angeschlossenen Verbände aufgefordert, überschüssige Arbeitskräfte sofort den landwirtschaftlichen Stellen, wo sie zur Einbringung der Ernte gebraucht werden, zur Hilfe zu schicken. Die Arbeitgeber sollen den Arbeitern klarmachen, wie sehr sie

„J lieber gar!“ lachte Marta — „da brauchst du keine Angst zu haben, Mutter.“

Die Mutter schloß das Mariastind noch einmal an ihre umfangreiche Brust.

„Nu mache es gut, mein Kind“, sagte sie wie Pappchen da drüben schon gesagt hatte, ein bisschen bang, ein bisschen weich und rührselig.

Marta Wendt zog in die Villa Merkel ein.

Es war ein Tag, wo es gleich viel für die Jungfer zu tun gab. Frau Miz ließ sich das Mädchen kommen und dem leeren Ding schlug nun doch das Herz lauter und schneller als sonst — vor dieser schönen, stolzen, ruhigen Frau, die sie so kühl und prüfend betrachtete.

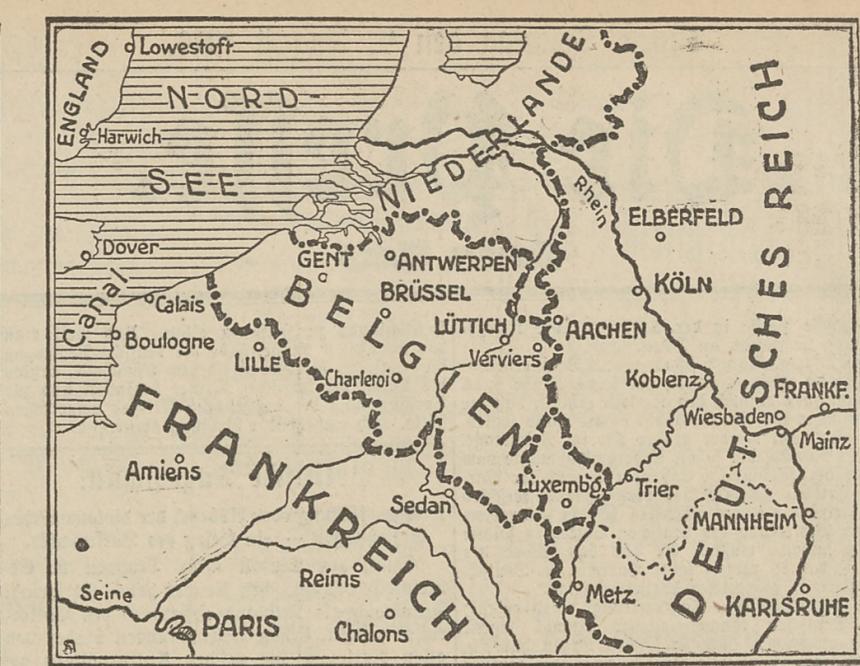
„Willkommen in meinen Diensten, Marta Wendt“, sagte sie. „Sie sehen sauber aus und kleiden sich adrett. Das gefällt mir. Können Sie frisieren?“

„Jawohl, gnädigste Frau.“

„Sie haben geschickte Hände — die Vorsteherin hat es mir gesagt. Marta, die Jungfer ist ausschließlich für meine persönlichen Bedienung da. Ihr Schlafzimmer liegt neben dem meinen, ich will Sie immer in erreichbarer Nähe haben. Die Eltern wohnen da drüben, Kind ich weiß. Sie können nach Feierabend wohl einmal ein Stündchen hinübergehen. Hier ist der Schlüssel zu meinem Kleiderschrank, vor allen Dingen werden Sie sehr auf meine Toilette achten. Sehen Sie sich jetzt alles an. Ich gehe heute Nachmittag in Gesellschaft. Es hängt im Schrank ein Kleid aus weißer indischer Seide mit Malteser Spitzen garniert. Das legen Sie zurecht — um zwei Uhr muß ich fertig sein. Hier ist der Schlüssel zur Toilettenkommode — suchen Sie passende Handschuhe, weiße Seidenstrümpfe — die Schuhe finden Sie in einem kleinen Schränkchen. Ich will alles Ihnen überlassen, ein einmal zu prüfen, ob Sie gewandt und findig sind. Gehen Sie.“

Marta ging nach der Tür.

„Halt, noch eins! Wie mir Fräulein Kirchlein erzählte, besteht eine gewisse Kinderfreundschaft zwischen Ihnen. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß ich, wenn das Fräulein mein



Die Invasionsgebiete der neutralen Länder.

Der eisernen und zwingenden Not gehorchend, hat es Deutschland zur Wahrung seiner militärischen Interessen für richtig gehalten, sich über die Neutralitätsbestimmungen hinwegzusetzen, und sich den Durchmarsch durch Luxemburg, Belgien und im Notfalle auch durch Holland zu sichern. Der Reichsanstalt hat diese Tatsachen

offen zugegeben, wenn eine Welt von Feinden sich gegen uns erhebt, hören eben alle Rücksichten auf. Selbsterständlich führen wir gegen die Staaten, deren Gebiete wir besetzen, keinen Krieg, es sei denn, daß wir uns den Durchzug erzwingen müßten.

Provinzialnachrichten.

Schlöchau, 7. August. (Eins der ersten Opfer des Kriegszustandes) ist der Fabrikbesitzer Fiehn geworden. Er mußte per Auto nach verschiedenen Orten die Mobilmachungsordres überbringen, und hierbei hatte er einen Unfall erlitten, an dessen Folgen er gestorben ist.

Marienburg, 7. August. (Lebensmittel für das Militär.) Zahlreiche Großfarmen der Marienburgener Niederung haben, um jedem Mangel an Lebensmitteln vorzubeugen, ihre Schweine- und Käsebestände freiwillig zur Verfügung gestellt. Eine Kautschuk-Großfirma lieferte der Militärverwaltung unter anderem 1500 Schweine und 2000 Zentner Käse.

Elbing, 7. August. (Unterstützung für die Einberufenen.) Die Firma F. Schöchau macht bekannt: „Für alle meine verheirateten Arbeiter, welche zu den Fabrikern gerufen sind, mit Ausnahme derjenigen, welche die Behörden zum Kriegsdienst in Lohn genommen haben, will ich für die ersten 13 Wochen der Kriegsdauer eine freiwillige Unterstützung in Höhe des halben statutenmäßigen Krankengeldes gewähren, zahlbar den Ehefrauen an den regelmäßigen Lohnzahlungstagen, erstmalig am 15. August cr. nach noch bekanntzugegebender Anordnung. Elbing, den 6. August 1914. gez. F. Schöchau.“

Pr. Holland, 7. August. (Schwere Brandwunden) zog sich beim Vernichten von Pulvervorräten der Steinseher K. zu. Statt das Pulver in den Roststein zu schütten, setzten K. und ein Polizeibeamter es in Brand. Beiden Personen schlugen die Flammen ins Gesicht, doch wurde der Polizeibeamte nur leicht verletzt.

Gast ist, von dieser Freundschaft auf Ihrer Seite nichts zu bemerken wünsche.“

Miz neigte den Kopf zum Zeichen der Entlassung und die Kleine ging.

Draußen schüttelte sie sich ein bisschen. „Hu — kalt wie ein Stückchen Eis, die Tilla hat Recht. Aber fürstlich ist das. Ich an ihrer Stelle wäre noch toller.“

Sie trippelte die teppichbelegte Marmortreppe empor in das Ankleidezimmer, räumte mit großem Vergnügen den Kleiderschrank aus und freute sich an all der Pracht.

Frau Miz hatte sich erhoben und wandelte lächelnd durch ihre prächtigen Zimmer. Sie freute sich auf das Rosenfest.

Endlich einmal unter Menschen — jung sein — lachen — sich freuen! Und mit Willi Kirchlein plaudern, tanzen mit ihm —

Miz, Frau Miz! Spielen mit dem Feuer? Und wogu sollte das führen?

Nein, so nicht — Freundschaft will ich mit erobern, eine edle, reine Freundschaft. Neulich Abend — ach — das war der Juni. Der ist nun überwunden.

Miz trat ans Fenster und sah nachdenklich in den Park hinaus. Dort unten am Flußufer, da war Professor Kirchlein fast täglich stundenlang beschäftigt, sie konnte ihn oft von hier aus beobachten. Da grub er mit dem Gärtner, pflanzte, stach Beete ab. Er hatte schon allerlei Bäumchen kommen lassen.

Über Mittag war einer Zeit, wo sie sicher war, ihn nicht zu treffen, ging Miz manchmal hinab, betrachtete, was er da schaffte, ließ sich von dem blonden Gärtner Grote erklären, der für seinen Professor und die gemeinliche Arbeit begeistert war.

Aber einer Begegnung mit ihm war sie seit jenem Abend ausgewichen. Das Gedächtnis der Feuerkisse und dem Trauermantel —

Nein, die Flügel sollte er sich nicht verbrennen, er nicht. Einen starken, lieben Freund, den wollte sie haben.

Nun heute das Rosenfest.

Königsberg, 7. August. (Die französischen Millionen) vermutet man jetzt schwimmend auf dem frischen Haß. In einem Dampfer soll der Millionenschatz geborgen sein und ein Segelboot das Automobils enthalten. Die ganze Sache klingt sehr unglaubwürdig. Jedoch hat die Behörde Veranlassung genommen, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen, und hat einige Dampfer zum Aufsuchen des frischen Haßes abgefannt. (Elb. Ztg.)

Tapiaw, 7. August. (30 000 Mark) bewilligten die Stadtverordneten dem Magistrat als Kredit zur Verwendung für unvorhergesehene Fälle während der Kriegszeit.

Bromberg, 8. August. (Die Gräfin Potulicki) auf Potulick hat dem Roten Kreuz für Lazarettzwecke ihr Schloss nebst Einrichtung für den Bedarfsfall zur Verfügung gestellt.

Posen, 6. August. (Der Kaiser) hat genehmigt, daß im hiesigen königlichen Schloß Offiziere untergebracht und in dem Marschallgebäude Pferde der Heeresverwaltung untergestellt werden. Ferner ist die Bereitstellung der Stall- und Bedientenküche des königlichen Schlosses für Zwecke der Verpflegung des Garnisonlazarets genehmigt worden.

Posen, 7. August. (Landrat Wolff) in Schubin erschossen. Das „Schubiner Kreisblatt“ berichtet durch Extrablatt folgende Meldung: „Dienstag Abend gegen 10 Uhr wurde der Landrat unseres Kreises, der im Auto aus Bromberg kam, am Eingange der Stadt von einem Wachtposten des Landsturms erschossen. Der ihn begleitende Chauffeur blieb unverletzt. Der tragische Vorgang trug sich wie folgt zu: Landrat Wolff, der das Auto selbst steuerte, kam von einer Dienstreise aus Bromberg zurück und wurde von den Wachtposten vor schriftsmäßig angerufen. Auch mehrere Zivilisten schrien laut „Halt!“ Ob nun die Rufe von den Insassen des Autos nicht gehört wurden,

Es klang so schön, das Wort Rosenfest. Frau Miz hatte angeordnet, daß der Wagen, der sie zum Fest bringen sollte, über und über mit roten Rosen bedeckt werden sollte. Und rote Rosen wollte sie tragen. Für Frauenchen hatte sie zarte blaßrote Rosenlein bereit, das Kind damit zu schmücken. — Sie verträumte, vertändelte den Vormittag.

Pünktlich kam der Bankier zu Tisch, er sah ein bisschen abgehebt aus und entschuldigte sich. „Es ist ein schlechter Tag, daß sie das Rosenfest gerade auf den ersten Juli geben. Mizschen“, sagte er — „es ist schwer für den Geschäftsmann — und gerade heute nun der wichtige Personalwechsel.“

„Ach richtig, Viktor. Hast du von deinem alten Protokollisten Abschied genommen? Ist dein Vetter schon angekommen?“

„Sag doch nicht Vetter, ich bitte dich. Es ist ein Verwandter von der Frau meines Bruders. Nu, ist das auch Vettertschaft? — Ja, er ist da, und du wirst staunen. Was für ein Mann! Die Leute in der Stadt werden staunen.“

„Wieso?“ fragte Miz gelassen. — „Ist er denn so besonders?“

Merkel hob die Schultern und kniff die Augen zu.

„Ich sage nur, sie werden staunen!“ wiederholte er geheimnisvoll. — „Über meine Schöne, geh, kleide dich an, es ist Zeit. Der Professor und das kleine Fräulein fahren mit uns.“

Sie nickte.

„Jawohl, sie kommen herüber.“

„Es ist eine Einführung. Er kennt sie alle. Zwar die Hochwürdigsten unter ihnen rechnen ihn nicht ganz für voll. Weil er der ewige Exordinarius ist. Und hat doch von allen das meiste Genie.“

Miz ging und erprobte die neue Jungfer, die sie mit flinken, zärtlichen, schmeichelnden Händen bediente. Sie bekam auch ein Lob.

(Fortsetzung folgt.)

oder ob der Verstorbenen glaubte, die Posten würden ihn erkennen, ist nicht festgestellt. Anzunehmen ist wohl, daß es ihm nicht gelang, das Fahrzeug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Jedenfalls kam der Posten, als das Auto nicht anhielt, seiner Pflicht nach und gab mehrere Schüsse auf daselbst ab. Ein Schuß traf Landrat Wolff in den Hals, ein anderer in die linke Brustseite. Der Betroffene war sofort tot. Die Leiche wurde zunächst ins Distriktsamt 2 und später ins Landratswohnhaus geschafft. Der so plötzlich bei Erfüllung seiner Amtspflichten ums Leben Gekommene verwaltete den Kreis Schubin seit dem 1. April 1910. Er ist 36 Jahre alt geworden. Auch er ist für das Vaterland gefallen. Der Wachtposten, der die Schüsse abgab, ein Lehrer aus der Umgegend, war nach dem tragischen Vorfall so aufgeregt, daß er nicht unbedenklich erkrankt ist. Doch trifft ihn keine Schuld, da er nur seiner Pflicht als Soldat nachgekommen ist.“

Stettin, 7. August. (Vereitelte Anschläge.) Am Dienstag ist hier ein Versuch gemacht worden, die Eisenbahnbrücke über die Oder zu zerstören. Zwei Russen sind standrechtlich erschossen worden. In Straßund sind mehrere russische Brandstifter verhaftet worden, die in diesen Tagen zur Aburteilung kommen. In Cammin sind ebenfalls mehrere Russen verhaftet worden, die ihrer standrechtlichen Aburteilung entgegengehen.

Erntezeit.

Zur Erntezeit, wo golden rings die Saaten, Der Sichel wartend, schwer die Halme neigen, Da fliegt ein Flammenruf durchs weite Land, Krieg heißt die Lösung! Siegeslieder steigen.

Und still ganz über Nacht im Ahrenfeld Blutrote Blumen wild im Goldhalm sprießen, Der Tod hat sie ins goldne Land gestift, Blutorter Mohn will stille Schläfer grüßen.

Das Schwert drückt man uns frevelnd in die Hand, Der wilde Nachbar möcht' die Ernte rauben; Er kennt nicht deutsche Jugend, deutsche Macht, Nicht deutsche Kraft und auch nicht deutschen Glauben!

Er weiß nicht, daß das alte Bibelwort: „Wie ihr gesät, so sollt ihr Ernte halten“,

In jeder deutschen Brust ein Heiligtum; Er kennt noch nicht des Schicksals göttlich Walten.

Den Frieden haben wir gar treu gesät In vielen, langen, arbeitsreichen Jahren, Die Ernte wächst uns nun aus blut'gem Krieg, Aus Mordgeklänsel von Barbarenkähnen.

Wie ihr gesät, so soll die Ernte sein! Erzittre, Feind, du warstest Giftesjamen

Ins goldne, friedlich-stille deutsche Land, Nun halte Ernte! — Gott ist mit uns! — Amen! Anna Wotke.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 9. August. 1913 Ablehnung der Türkei, Adrianopol zu räumen. 1912 Abreise des neuen Gouverneurs von Logo, Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg. — † Professor Paul Wallot, Erbauer des Reichstagsgebäudes. 1904 † Professor Dr. Nagel, bekannter Geograph. 1908 Krönung des Papstes Pius X. 1902 † James Tissot, bekannter französischer Maler. 1901 † Prinz Heinrich von Orléans. 1890 † Eduard von Bauernfeld, bekannter Lustspieldichter. — Vesterzgerung von Helgoland durch Kaiser Wilhelm II. 1870 Beginn der Zernierung von Straßburg. — Einnahme der Festung Vichy. — Belegung der Bergfestung Lützelstein. 1854 † König Friedrich August II. von Sachsen. 1849 Niederlage der Ungarn bei Temesvár. 1839 † Karl Theodor, Herzog in Bayern. 1822 † Jakob Moleschott, berühmter Physiologe. 1813 Übertragung des Oberbefehls an General Wallmoden zum Schutze der Niederelbe. 378 Schlacht bei Adrianopol. Sieg der Goten über Kaiser Valens. 48 Schlacht bei Pharsalus.

10. August. 1913 Unterzeichnung des Friedens von Bukarest. 1912 Entressen des französischen Ministerpräsidenten Poincaré in Petersburg. 1910 † Rudolf Epp, bekannter Genremaler. 1907 † Professor Dr. H. Ende, ehemaliger Präsident der Berliner Akademie der Künste. 1904 † Pierre Marie Waldeck-Rousseau, ehemaliger französischer Ministerpräsident. 1897 † Großherzog Nikolaus von Oldenburg. 1888 † Prinz Heinrich XXXVI. Reuß j. L. — † Georg Weber, herrorragender Historiker. 1869 † Großherzogin Elisabeth von Oldenburg. 1827 † Dr. Fall, ehemaliger preussischer Staatsminister. 1813 Beginn des Abmarsches preussischer und russischer Truppen unter Kleist und Barclay aus Schlesien zum Anschlag an die Österreicher. 1810 † Graf Camillo Benso di Cavour, der Einiger Italiens. 1792 Entlassung der Tuilerien in Paris. 1782 † Sir Charles James Napier, berühmter britischer General. 1757 Sieg Wiilhelms II. von Spanien über die Franzosen bei St. Quentin. 955 Sieg Ottos I. über die Ungarn auf dem Lechfelde bei Augsburg. 843 Vertrag von Verdun, Teilung des Reiches Karls des Großen.

Thorn, 8. August 1914.

(Personalien.) Der Regierungsrat Deußen aus Königsberg ist der königlichen Regierung in Marienwerder zur anderweitigen dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

(Erlaß über den Schulunterricht.) Ein Erlaß des Kultusministers ordnet an: „In allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Bergung der Ernte berurlaubt werden, und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrechtzuerhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßig gehe. Die Lücken in den Lehrerkollegien, die durch die Einberufungen zum Heeresdienst entstehen, sind zunächst durch die Heranziehung der anstellungsfähigen, der Proben und der Seminarabitenten, die frei vom Heeresdienst sind, zu füllen. Die Kandidaten sind nach Bedürfnis in der Provinz zu verteilen. Die Seminarabitenten, die außerhalb des Seminarortes beschäftigt werden, sind von der Verpflichtung, an den Seminarabteilungen teilzunehmen, zu entbinden. Gegebenenfalls ist durch unmittelbare Verabreichung mit den Provinzialschulkollegien der Nachbarprovinzen ein Ausgleich der Kandidaten zu bewirken. Oberlehrer, die an ihren Anstalten wegen Auflösung ihrer Klassen oder aus anderen Gründen keine Beschäftigung haben, sind an anderen Anstalten, auch verschiedenen Patronats, als Aus-

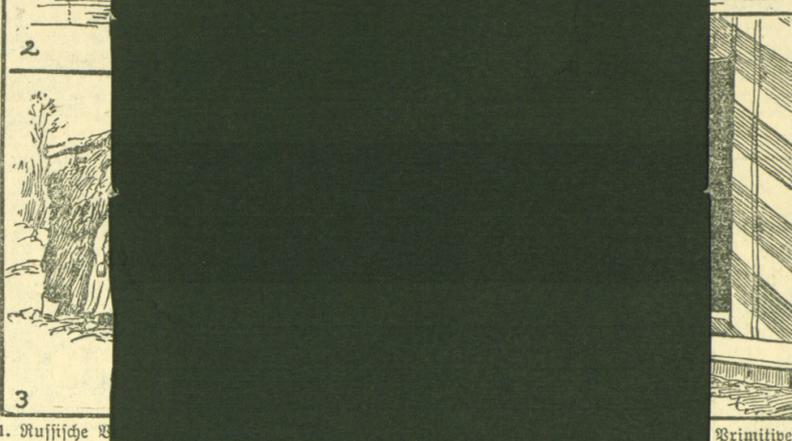
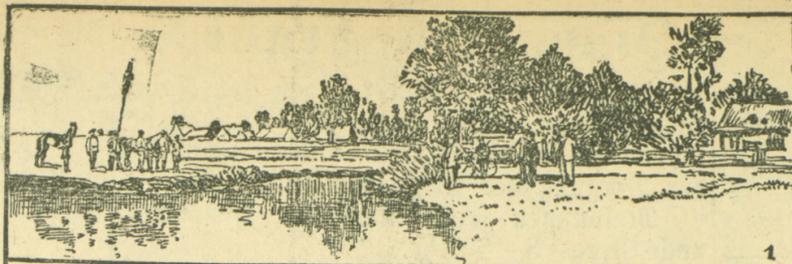
hilfe zu verwenden. Ferner können Geistliche, Kandidaten des geistlichen Amtes, Privatlehrer und andere Persönlichkeiten, die nach ihrer Vorbildung geeignet scheinen, mit der Unterrichts-erteilung vorübergehend beschäftigt werden. Diese Anordnungen gelten sinntypisch auch für die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend.

(Einstellung von Gendarmen.) Bei der preussischen Landgendarmarie werden pensionierte und ohne Pension aus der Gendarmarie entlassene Gendarmen zur vorübergehenden Beschäftigung in geeigneten Standorten als Fuß-Ersatzgendarmen angenommen. Freiwillige Meldungen sind unter Beifügung der Entlassungspapiere sofort an die Gendarmarie-Brigaden zu richten, die auch die nähere Auskunft über die Gehaltsverhältnisse erteilen.

(Überwachung der russischen Erntearbeiter.) Zur Verhütung etwaiger Ausschreitungen von russischen Erntearbeitern hat der preussische Landesregierung im Einvernehmen mit den Behörden landturmfreie Mitglieder der Kriegervereine als Überwachungsmannschaften zur Verfügung gestellt. Diese werden bewaffnet und von den Landräten mit der Eigenschaft als Polizeibeamte ausgestattet. Die Organisation in den einzelnen Kreisen wird durch die Landräte und die Vorstände der Kreis-Kriegerverbände des Näheren geregelt. Ersuchen um Entsendung von Schutzmannschaften sind an den zuständigen Landrat zu richten.

(Käse als Fleischersatz.) Die „Eib. Neuest. Nachr.“ erhalten aus ihrem Leserkreis folgende beachtenswerte Zuschrift: „Hiermit möchte ich auf ein Volksnahrungsmittel, welches als Fleischersatz in unserem Vaterlande nicht bekannt ist, hinweisen. Es ist der Käse. In der Schweiz wird derselbe von allen Ständen mit Vorliebe zu Kartoffeln gegessen und erseht, in dieser Weise gegessen, vollkommen das Fleisch, ist aber mindestens ebenso nahrhaft und bedeutend billiger. Bei der eventuell noch zu erwartenden Fleischnot dürfte der Käse ein willkommenes Ersatz sein.“

Bodgorz, 7. August. (Verschiedenes.) Das Grenzamt ist seit Anfang dieser Woche gänzlich außer Tätigkeit. — Schwer verletzt wurde gestern Nachmittag die 17-jährige R. von hier, die auf dem Schießplatz mit Säulen beschäftigt war, durch den Gewehrschuß eines Soldaten, dessen Gewehr sich entlud. Die Bedauernswerte fand im Krankenhaus zu Thorn Aufnahme, wofür sie heute gestorben ist. — Verhaftet wurde gestern in Schirpich ein verdächtiger Mann, der als „Rechtbruder“ durch die Niederung wandern wollte.



1. Russische ... Primitiver

Zeitschriften- und Bücherschau.

Sensationelle Entlarvungen gewiegter Verbrecher, die es mit elegantem Raffinement versehen, ihre Spuren hinter sich zu verwischen, bilden den interessanten Inhalt der neuesten Kriminalerzählung von W. Bettewinkel, die unter dem Titel: „Das Lauschkäse“ kürzlich in Kürschners Bücherschau Nr. 963 erschienen sind. (Germann Verlag, Berlin und Leipzig.) Mit bewundernswertem Scharfsinn, der einem geistvollen Strategen Ehre machen würde, weiß Bettewinkel von den geheimnisvollen Pfadfindern eines Detektivs, der die berüchtlichsten Geheimpolizisten mit seinen treffenden Kombinationen überholt, zu erzählen. „Das Lauschkäse“ ist in Kürschners Bücherschau den Händen eingereicht, die unter das Preisansuchen fallen. Die Leser sollen als Preisrichter und hoffentlich glückliche Gewinner fungieren, indem sie ihre Kritik abgeben. Es sollte aber, abgesehen von der Chance, sich an dem Gewinn von 5000 Mark beteiligen zu können, niemand veräumen, sich für den geringen Preis von 20 Bfg. das an Inhalt und spannenden Ereignissen so reiche „Lauschkäse“ zu erwerben. Das Bündchen ist mit vielen Illustrationen geschmückt und in jeder Buch- und Papierhandlung zu haben.

Wer jemals ... verbrachten ... arbeiten ... rühen ... in Krankheit und Glend unter. Und je tiefer man in das Jarenreich eindringt, desto elender sind die Zustände, und nur der russische Schnaps scheint den Menschen begehrenswert. Und die Horden, die von dort stammen, wollen unser schönes, geliebtes Vaterland überschwemmen! Hoffentlich sehen wir nur gefangene Russen!

Herb der großserbischen Propaganda entdeckt hatte. Sechs Semliner Einwohner wurden gestern festgenommen, und sie gelten als die Opfer eines millionenschweren jüdischen Großgrundbesitzers, der sie zur Störung der ungarischen Ausmarschbewegung angeklagt haben soll. Auch sonst schwirren allerlei wilde Gerüchte umher. Zwischen Neufahr und der Festung Peterwardein, aus der Zug um Zug hier einläuft, soll ein großserbisch gesonnener Neufahr Rechtsanwalt beim Passieren der Donaubrücke einen Koffer aus dem Zuge zu werfen versucht haben, der eine Bombe enthielt. Er wurde sofort festgenommen und nach kurzer Verhandlung standrechtlich erschossen. Sein Sohn, der ihm Beihilfe geleistet haben soll, wurde zu einer 15-jährigen Kerkerstrafe verurteilt. — Es war unter diesen Umständen ein gewagtes Unternehmen, auf der fast 350 Kilometer langen Strecke von Budapest bis Semlin ganze Regimenter im eingleisigen Betrieb hin- und herzubewegen, zumal die Donau verschiedene große Überbrückungen erforderte und mehrere Tunnel zu passieren waren. Aber das gefährliche Werk ist ohne jede Störung gelungen, und fast auf die Minute wurden die einzelnen Transporte durchgeführt — doppelt anerkennenswert in einer Gegend, in der auf verhältnismäßig kleinem Gebiete vier Sprachen gesprochen werden und meilenweit Steppen- und Heide Landschaft sich dehnt.

ungarischen Truppen beginnen würde, sodas auch für sie eilige Flucht geboten schien. — Mit überraschender Schnelligkeit hat sich die infolge der Mobilmachung schulfreie Semliner Jugend in die Situation hineingefunden. Sie etablierte alsbald hoch oben auf dem Zigeunerberg mit seinem wundervollen Ausblick auf das schwermütige Donautal und die Feste Belgrad eine Semliner „Jugendwehr“ und ahmte alle Exerziten der in und um die Stadt Lagernden Soldateska nach. Und es sind da teilweise entzückende Bilder, die man da zu sehen bekommt. Am Donau-Ufer entlang liegen und träumen die rothosen ungarischen Honveds (Husaren), den Tschako mit dem schwarzen wehenden Haarbusch neben sich. Ihr herrliches Pferdmaterial tummelt sich derweilen ringsum auf dem grünen Rasen, und ein lustiges, ungebundenes Lagerleben läßt vorübergehend die Meinung aufkommen, als befände man sich nur im Manöver. Doch es scheint nur so; denn eben naht drüber ein Trupp Bosniaken, die zur feldgrauen Uniform den ihnen als Mohammedaner gestatteten Fes, allerdings auch in feldgrauer Farbe, tragen. Sie bringen einen Schub serbischer Militärliebtlicher, die mit einem letzten Dampfer nach Belgrad hinübergebracht werden sollen, und schon schwärmen Infanteristen und Geheimpolizisten aus, um jede Annäherung an die Truppe zu verhindern. Am Mitternacht hört auch diese letzte Verbindung mit Belgrad auf, und es beginnt der latente Kriegszustand. Wenn auch die Festungswerke Belgrads durch das Glas nahezu verlassen erscheinen und nur auf der Höhe des Kalimegdan, wo die Kanonen stehen, eine gewisse Bewegung bemerkbar ist, so muß man doch annehmen, daß die Serben wenigstens einige Bomben und Granaten zum Semliner Bahnhof hinübersenden werden, um die von Norden kommenden Truppentransporte entsprechend zu begrüßen. Es lief mir unwillkürlich fast über den Rücken, als der lebenswürdige Stationschef mich eben bei einer Unterredung auf diese Möglichkeit hinwies. Er hatte noch bis vorgestern in Dresden auf Urlaub gewinkt und erzählte mir mit stolzer Freude, daß er dort zum ersten Male in seinem Leben einen „Zeppelin“ gesehen habe. Daß der oberste Leiter einer der im Augenblick der Mobilmachung gegen Serbien wichtigsten Eisenbahnstationen der Doppelmonarchie beurlaubt war und erst durch den Dresdener österreichischen Konsul aus dem schönen Eib-Athen abgerufen werden mußte, beweist wohl am schlagendsten, daß man den Krieg in Österreich keineswegs provoziert hat. Nun aber ist die Kugel im Rollen, und niemand weiß zur Stunde, wo sie ihren Ruhepunkt findet. Aber das läßt die Leute im Semliner Lager vorläufig und erfreulicherweise ganz kalt. Sie feiern eine fröhliche Verbrüderung mit den blauen Jun-

Semliner Lagerleben.

Von Paul Schwebler. (Zensuriert!) Semlin, 28. Juli.

Zelte. Posten. „Wer da?“ Rufen. Luftige Nacht am Donau-Ufer. Pferde stehen im Kreis umher. Angebunden an den Pfählen, an den engen Sattelböden hangen Karabiner schwer. Um das Feuer auf der Erde vor den Hufen seiner Pferde liegt das österreichische Pflöck. Auf dem Mantel liegt ein jeder, von dem Glatz weht die Feder, Leutnant würfelt und Cornett.

Es ist hier heute ganz wie in den alten ruhmvollen Zeiten. Sie werden wieder lebendig, und der Geist des Prinzen Eugen schwebt über den nebelseuchten Dünsten des breiten Donautals bei Semlin. Abermals ist es Abend geworden, und drüber blitzen die ersten Lichter von Belgrad auf. Mit brennenden Augen starren wir hinüber. Draußen an der bosnischen Grenze und an der Drina haben sie bereits mit den Feindseligkeiten begonnen, und hier schweigt noch alles. Und sie möchten doch so gern hinüber, die graublauen festen Jungens, die, sechs Kilometer von der Stadt entfernt, ihr Lager geschlagen und „mit Pulver und mit Blei betragen“ haben.

Oben auf der Laubenschanze hinter dem breiten Rücken des Semliner Bahnhofs tut sich offensichtlich etwas. Aber: ich warne Neugierige! Sagte der Semliner Kommandant, und ließ kurzerhand den Vertreter eines Berliner Blattes durch drei Panduren mit aufgeschlitztem Seitengewehr als Spion abführen, als er sich die bunte Zeltstadt zu Füßen der Schanze unmittelbar nach seinem Eintriften in Semlin aus allzu nächster Nähe ansehen wollte. Wir leben hier eben vollständig unter dem Standrecht, das für Kroatien, Slawonien und das Spermier Land, in dem wir uns hier befinden, verhängt werden mußte, nachdem man hier einen

*) Unterhalb Stunden nach Aufgabe dieses Briefes, der erst nach siebenstägiger Fahrt und zensuriert hier anlangte, hat das Bombardement von Belgrad begonnen. Wie der Verfasser telegraphiert, ist der Bericht hierüber ebenfalls unterwegs, ebenso ein dritter Brief mit dem Reisebericht von Belgrad nach Berlin, womit wir die Berichterstattung von der serbischen Grenze angeht der Ereignisse in Deutschland vorläufig schließen.

gen von der österreichischen Kriegsmarine und sind allesamt lustig und guter Dinge. Im hinteren Saale des Grand Hotel siedelt eine famose Zigeunerkapelle. Der Primus intoniert einen Gzardas, und schon tanzen die grauen und blauen Offiziere paarweise trotz des Schlepplabäls und der breiten goldenen Feldbinde mit bewunderungswürdiger Grazie nach den Klängen des Cymbals. Einer von ihnen aber singt mit einer famosen Tenorstimme die schwermütige ungarische Weise mit, daß einem fast die Tränen kommen. Doch dann wechselt der Primgeiger die Melodie: ein paar Takte, alles erhebt sich, mit dem Glas voll roten serbischen Negotiners („... Doch seine Weine trinkt er gern!“) in der Hand und stimmt ein in den Sang der Sänge „Prinz Eugen, der edle Ritter... Und es klang wie Angewitter nach dem Türkenlager hin...“

Als ich um Mitternacht diesen Brief zum Bahnhof bringe, hängt die Mondschel in blutig-rottem Scheine über Belgrads alten Mauern. Vom Westen her zieht ein schweres Gewitter herauf, „und des Donnerers Wolken hangen schwer herab auf Mon!“

Mannigfaltiges.

(Deutschlands populärste Heerführere.) Graf Häfeler und Freiherr von der Goltz, haben trotz ihres hohen Alters dem Kaiser ihre Dienste in dieser schweren Zeit zur Verfügung gestellt. Graf Häfeler wurde am 19. Januar 1836 in Potsdam geboren, steht also im 79. Lebensjahre. Im Stabe des Prinzen Friedrich Karl machte der Graf die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit, um bereits im Alter von 37 Jahren Kommandeur des Perleberger Manenregiments zu werden. Graf Häfeler's Dienstauffassung kennzeichnen am besten die eigenen Worte des alten Haudegens: Kriensarbeit ist die Grundlage aller Kriegerfolge; man muß das unmöglich Scheinende fordern, um das Mögliche zu leisten. Den „alten Gottlieb“ nannten ihn seine Soldaten, die für ihren ebenso strengen wie gerechten Vorgesetzten jeden Augenblick durchs Feuer gegangen wären, den „Teufel aus Mehl“ nannten ihn die Kranzosen. Seit 11 Jahren lebt der Feldmarschall, der als der bedeutendste Mitarbeiter der nun sämtlich aus dem Leben abberufenen Führer aus der großen Zeit anzusehen ist, auf seinem Gute Farnetop bei Wriezen in der Mark.

Berliner Börsenbericht.

8. August	
Magdeburger	230,- 227,-
September	—
Oktober	—
Dezember	—
Magdeburger	215,- 200,-
September	—
Oktober	—
Dezember	—

Reichsbankdiskont 6 Prozent. Lombardzinsfuß 7 Prozent. Privatdiskont — Prozent.

Magdeburg, 6. August. Zuberbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft —. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —. Stimmung: geschäftlos. Brotzafine I ohne Fab. —. Kristallzuder I. mit Saft —. Gemahl. Kaffinade mit Saft —. Gem. Melis I. mit Saft —. Stimmung: geschäftlos.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 8. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,7	W	heiter	17	nachm. Nied.
Hamburg	764,0	WSW	bedekt	15	Niedsch.
Swinemünde	762,1	NRW	Regen	15	nachts „Nied.“
Neufahrwasser	761,3	W	wolkig	18	vorm. Nied.
Memel	760,1	W	wolkig	19	meist bewölkt
Hannover	764,7	W	halb bed.	14	Niedsch.
Berlin	762,1	SW	bedekt	16	nachts Nied.
Dresden	—	—	—	—	—
Breslau	763,3	NRW	Regen	15	nachts Nied.
Bromberg	761,7	SW	Regen	17	verhält. heiter
Melk	768,1	NRW	bedekt	12	nachm. Nied.
Frankfurt, M.	766,9	NRW	heiter	15	nachts Nied.
Karlsruhe	767,6	NRW	heiter	15	meist bewölkt
München	767,1	W	Regen	13	nachts Nied.
Paris	—	—	—	—	—
Willingen	766,1	SW	halb bed.	15	—
Kopenhagen	761,7	NRW	halb bed.	15	—
Stockholm	757,1	NRW	heiter	18	—
Japarauda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	762,8	NRW	bedekt	15	nachts Nied.
Königsberg	761,2	SW	wolkig	19	vorm. Nied.
Wien	764,9	NRW	Regen	14	zieml. heiter
Rom	762,5	NRW	wolkig	19	—
Kraflau	—	—	—	—	—
Leunberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Belgrad	—	—	—	—	—
Blarich	—	—	—	—	—
Wizza	—	—	—	—	—

Wetterausgabe.

(Witterung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 9. August kühl, wolkig, einzelne leichte Regenschauer.

9. August:	Sonnenaufgang	4.32 Uhr.
	Sonnenuntergang	7.37 Uhr.
	Mondaufgang	8.39 Uhr.
	Monduntergang	8.20 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (9. u. Trinitatis) den 9. August 1914. Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Betherrn. Nachher Beichte und Abendmahl. Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9^{1/2} Uhr. 4^{1/2} Uhr: Gottesdienst. Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewten. Vorm. 9^{1/2} Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Pastors Schönjan.

Bekanntmachung.

Jeder Verkauf von Fischen wird verboten. Vor dem Genuß von Fischen wird dringend gewarnt. Der Gebrauch des Weichselwassers zum Trinken, Kochen oder Waschen ist strengstens verboten. Das Baden ist untersagt. Thorn den 7. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer!

Reinigt eure Häuser und Höfe und sorgt für Sauberhaltung der Straßenteile vor euren Grundstücken.

Von morgen ab beginnen regelmäßige und gründliche Revisionen.

Die Benutzung offener Gewässer (Weichsel, Bache, Stadtgraben usw.) zu Trink- und Wirtschaftszwecken ist streng verboten.

Thorn den 5. August 1914.

Der Gesundheitsausschuß.
Abteilung 1.

Bekanntmachung.

Die planmäßig für den 14. und 15. August d. Js. festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Königlich Preussischen) Klassenlotterie wird bis auf weiteres verschoben.

Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

Berlin den 3. August 1914.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion.
Strauss. Ulrich. Gramms.

Bekanntmachung.

Es werden sogleich eingestellt:

militärfreie

handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter und nicht handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter.

Meldung beim Pförtner.

Danzig den 2. August 1914.

Königliche Gewehrfabrik,
Arbeitsnachweisstelle.



Berliner Weissbier
und
Caramel-Malzperle
(Spezialität).

Alleinvertrieb der Brauerei

R. Fischer, Thorn,

Fernsprecher 393.

Tapeten!

Hochmoderne Dessins mit Friesborden. Linoleum, Lincrusta, Dekorationsleisten, Farben, Lacke, Oele zu billigsten Preisen.

Telephon 823, Otto Czolbe, Mellienstr. 80.

Himbeer-

und
Rirsch-Chrup,
den Liter zu 1,25 Mk. exkl. Flasche.

Isidor Simon,
Altstadt, Markt 15.



W. Mikolajczak,
Wagenbau-Anstalt,
Graudenzstr., gegenüber dem Militärkirchhof.
Reich sortiertes Lager in

Rutschwagen,
Werkstätten für Reparaturen

Stellmacher, Schmiede, Lackierer- und Sattlerarbeiten.

Wäsche zum Blätten
wird angenommen
Bachstr. 16.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal 75 108 Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, befreit den Haarwuchs, verhilft Haarwuchsfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Eobt nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausgegossen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung, weisse man zurück.

Depots: Anders & Co., M. Barakiewicz, Baderstr. 23, Hugo Claass, Seglersr., Alfr. Franke, Neustadt, Markt 14, Emil Weber, Culmerstrasse 20, Bruno Hohmann, Graudenzstrasse 92.

Benötigen Sie für sich oder

Verkaufen Sie Uhren
Reparieren Sie

so verlangen Sie meine
Engros-Preislisite üb.
Uhren, Werkzeuge,
Uhren-Ersatzteile,
Sprechmaschinen u.
Schallplatten.

H. Krell, Magdeburg-T.

80 Rutschwagen,

neue, moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe la Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge Kofischulte, Berlin, NW., Luisenstr. 21.

Jünglinge, Frauen,

die ihr nicht das Schwert gegen den Feind ziehen könnt, zeigt euere Vaterlandsliebe, indem ihr der bedrängten Landwirtschaft bei der Bergung der Ernte behilflich seid.

Meldungen Kreisständehaus, Zimmer 3, nachmittags 3—6 Uhr.

Führer gesucht.

Der Landrat.
Kleemann.

Städtisches Museum.

Ausstellung

von
Glasmalereien der
Gebr. Kuball-Hamburg

Geöffnet wochentäglich von 11—1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig, sonntäglich von 11—1 Uhr unentgeltlich. Thorn den 23. Juni 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren Kleefeld, Stadtbaurat in Thorn, und Schmidt, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen, in Marienburg zusammengekauft wurden, sind für den Preis von 3 Mk.

in den Buchhandlungen von Max Gläser, E. Golembiewski, Walter Lambert, A. Schulz, Justus Wallis, K. Jablonski, in der Papierhandlung R. Fiebig, beim Kastellan des Rathhauses, im Museum und in der Stadtbücherei (Coppernitsstr. 12, 2) zu haben. Thorn den 4. Februar 1914.

Der Magistrat.

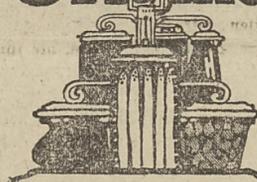
Das zur Oskar Schlee Nachf., Fab. Willi Simon'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, soweit noch vorhanden, soll im ganzen verkauft werden, und erbitte ich verschlossene Angebote bis zum

12. August 1914

nach meinem Geschäftszimmer Bache-straße 2, 1 Tr. Eine Bietungsstation von 500 Mk. ist zu hinterlegen. Der Zuschlag erfolgt in einigen Tagen, jedoch nur bei annehmbarem Angebot, durch den Gläubiger-Ausschuß. Den Tag für die Eröffnung der Gebote werde ich den Bietern noch bekannt geben, zu welchem Zwecke Angebote mit der Adresse des Bieters zu versehen sind.

Robert Kriehn,
Konkursverwalter.

Original Weck



Konservengläser
und
Sterilisierapparate
für den Haushalt

empfeht
Telephon 138. Paul Tarrey Altst. Markt 21.



Sprech- Maschinen Platten

kauft man vorteilhaft und billig nur im grössten
Spezialgeschäft von

Alex Beil

Culmerstrasse 4,

Telephon 839.

Doppelseitige Schallplatten schon von 85 Pf. an, à 1.50 u. 2.00 M. Bei Einkauf von 5 St. die 6. Platte gratis.

Eigene Reparatur-Werkstatt. Bequemste Teilzahlung. Besichtigung ohne Kaufzwang. Alte Platten jeden Fabrikats werden eingetauscht.

W. Boettcher's Badeanstalt

— Baderstrasse 14 —

empfeht

kalte und warme Douchen, Wannenbäder,
elektrische Lichtbäder, Massagen.

1. Etage,

Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechestr. 16.

2- und 3-

Zimmerwohnungen

von sofort oder 1. 10. 14 zu vermieten.
Witwe E. Jablonski,
Thorn-Moeder, Bergstr. 22a.

Patent-Anwalt Dr. Ing. Kryzan POSEN

18—20 000 Mark

hinter Bantengelder zur 2. Stelle werden auf ein neuerbautes Zinshaus auf der Bromberger Vorstadt zu beziehen gesucht. Angebote bitte unter B. K. V. an die Geschäftsst. der „Presse“ zu richten.

Fischerstraße 57,
große, herrschaftl. Wohnung,
1. Etage, vorzügliche Lage, am Thornet-Rurpark, entl. mit Pferdeställen usw. fort zu vermieten.

Robert Meinhard,
Fischerstraße 49.

Königl. Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule Bromberg.

Das Wintersemester beginnt am 5. Oktober 1914. Anmeldezeit vom 15.—30. September 1914. Lehrplan und Aufnahme unentgeltlich.

Direktor Prof. Arno Koernig.

Israelitischer Frauenverein.

Wir fordern hierdurch diejenigen Damen unserer Gemeinde, die sich in den Dienst der vaterländischen Sache stellen wollen, auf, sich Sonntag Morgen von 10—12 Uhr im Büro der jüdischen Gemeinde zu melden.

Der Vorstand.

Das Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen

mit staatl. anerkannter Krankenpflege-Schule sucht ausgebildete

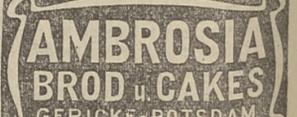
Schwester und Lehrschwester

im Alter von 19—35 Jahren für Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Köchinnen u. Laboratorium.

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und hohes Ruhegehalt. Beiträge zur Invaliden- und Angefallten-Versicherung zahlt das Mutterhaus. Näheres durch

Frau Oberin.

NACH PROFESSOR GRAHAM'S



Verträgt das schwächste Magen schon morgens früh.

L. Dammann & Kordes, Altstadt, Markt 32



extrafeiner Maltandel No. 00 „Edel-Likör“.

Eingetragen am Institut für Obergewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franco.

Vertreter für Thorn:

Walter Güte, Altst. Markt 20



Extra starke Kavalier-Uhren Glaslitter- und Schweizer-Fabrikate in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren. Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtglas, f. Reize u. Jagdumtbehrlich!

Tran-Ringe, moderne Formen, fugentos, feinstes Fabrikat.

3 deutsche Reichspatente

H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Giffelstr. 5, Telephon 542.

Schreibmaschinen- arbeiten,

Thorn, Mellienstraße 61, 1.

Fr. Behrendt.

Bindegarn

für Nähmaschinen u. Strohpressen, Treibriemen von Baumwolle, Kamelhaar, Leder, Fischnetze, Taue, Leinen, Stricke, Säcke, Pläne empfeht zu billigen Preisen

Bernhard Leiser Sohn, Heiligegeiststr. 16. Telephon 391.

Eine schöne

3-Zimmerwohnung,

Wilhelmstr. 7, mit Gas und Zentralheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier dahelst oder Schmiedebergstr. 1, pt. bei Fanslau.